

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 93 (1960-1961)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

Zum 10. Todestag von **DINU LIPATTI**
am 2. Dezember erscheint das erst jetzt auf Schallplatten
aufgenommene

Mozart
Klavierkonzert in C-Dur, KV. 467
(Col. C 1064) zu Fr. 20.50

Die Nachfrage nach dieser Aufnahme ist gross, sichern
Sie sich deshalb jetzt schon ein Exemplar! Wir nehmen
Ihre Bestellung gerne entgegen.

Für Schallplatten zu **Müller & Schade AG**



Eine

spannende Erzählung ohne Ende,
voller Farbe und Bewegung: Das Aquarium.
Eine ganze Bildausstellung
ersetzt es Ihnen in Ihrer Wohnung.
Kommen Sie zu
Zoo-Schneiter an die Neuengasse 24, Bern,
Telephon 2 62 62



*Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei*

**GEBRÜDER
BURKHARD, BERN**
Neuhausgasse 20



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieläden, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031-65 55 96

INHALT - SOMMAIRE

Fehler	599	Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins	602	Verschiedenes	613
Leo Tolstoi	599	Schulfunksendungen	604	Appel aux membres de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois	614
Boris Pasternak und Leo Tolstoi	600	Jugendbücher	605	Divers	614
«Schulpraxis»	601	Kulturfilm	613	Bibliographie	616
Aufruf an die Mitglieder der Lehrerversicherungskasse	602	Fortbildungs- und Kurswesen	613	Mitteilungen des Sekretariates	617

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 22. November, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Fraubrunnen des BLV. Sektionsversammlung: Mittwoch, 23. November, 14.00 Uhr. Wir beginnen mit einem kleinen Konzert in der Kirche Grafenried. Ausführende: Doris Hunziker, Herzogenbuchsee, und Bruno Vergés, Burgdorf. Anschliessend Versammlung im Restaurant Sternen in Grafenried. 1. Protokoll. 2. Ein- und Austritte. 3. Orientierung über aktuelle bernische Schulprobleme. 4. Obligatorisches Thema: «Das Disziplinproblem in unserer Zeit». Einführung und Diskussion. Vorgehen in der weiteren Behandlung des Themas. 5. Verschiedenes. Neue Mitglieder möchten sich bitte vor der Sektionsversammlung bei unserem Präsidenten A. Blaser, Lehrer, Urtenen-Schönbühl, anmelden.

Sektion Trachselwald des BLV. Sektionsversammlung: Freitag, 25. November, 13.15 Uhr, im Gasthof zum Kreuz, Weier. I. 1. Mutationen, 2. Orientierung über das obligatorische Thema, 3. Verschiedenes. II. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Adolf Reist, Interlaken, über: «Weisse Berge - Schwarze Menschen, eine Fahrt zum Ruwenzori».

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 21. November, 20.00 bis 22.00 Uhr, Aula des Gymnasiums, Gesamtchor. «Fausts Verdammung» von Berlioz.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 24. November, 17.00 Uhr, Singsaal des alten Gymnasiums Burgdorf. Johannes-Passion am 26./27. November.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 24. November, 16.15 bis 18.15 Uhr, Tenor und Bass. Samstag, 26. November, 14.15 Uhr, Sopran und Alt, Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 22. November, 17.30 Uhr, Übungssaal des Theaters Langenthal.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe: Nächsten Dienstag, 16.45 Uhr, im Kirchenfeldschulhaus, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, 24. November, 16.45 Uhr, Aula des Seminars. Messias von G. F. Händel.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen jeden Montag von 17.15 bis 19.00 Uhr in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf.

Freie Pädagogische Vereinigung. Sitzung der Sprachlichen Sektion, Samstag, 26. November, 14.15 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. Fr. L. Rügger, Frutigen, spricht «Über den Einfluss des Rhythmischen auf das Kind». Jedermann ist freundlich eingeladen.

Kantonales Haushaltungslehrerinnen-Seminar

Weltstrasse 40, Bern

Neuaufnahmen im Frühjahr 1961

Die Anmeldungen sind bis zum 10. Januar 1961 an die Seminarleitung einzusenden. Das eigenhändig abgefasste Anmeldungsschreiben soll eine kurze Darstellung des Lebenslaufes und die genaue Adresse enthalten. Beizulegen sind:

1. Der Geburtsschein.
2. Die Schulzeugnisse der letzten drei Jahre.
3. Ein Arztzeugnis auf amtlichem Formular, das bei der Seminarleitung zu beziehen ist.
4. Ein Zeugnis über Charakter und Eignung zum Beruf. Das amtliche Formular ist durch die Lehrerschaft der Bewerberin bei der Seminarleitung zu beziehen.

Die zwei letztgenannten Zeugnisse sind verschlossen zu übergeben, da sie vertraulichen Charakter tragen.

Die Aufnahmeprüfungen finden voraussichtlich vom 6. bis 10. Februar 1961 statt. Den Angemeldeten wird das Prüfungsprogramm rechtzeitig zugestellt.

Nach der Aufnahme ist ein Haushaltlehrjahr mit Lehrabschlussprüfung zu absolvieren, und zwar für Töchter nicht bäuerlicher Herkunft ein landwirtschaftliches Lehrjahr; für Töchter bäuerlicher Herkunft kann an dessen Stelle ein nichtbäuerliches Lehrjahr treten.

Der Seminareintritt erfolgt im Frühjahr 1962; die Ausbildung dauert 4 Jahre.

Bern, im November 1960

Für die Seminarleitung:
Lina Liechti

**Spanschachteln
und
Körbe**

zum Bemalen in Schulen und Freizeit. Erhältlich in Papeterien, Spiel- und Farbwarengeschäften. Wo nicht, bei

**Frutiger Holzspanindustrie
Ernst Bühler, Ried, Frutigen**
Telephon 033 - 9 17 83

Suchen Sie zum Basteln

einen Lieferanten für Garne, Schnüre und farbige Bindfäden, oder Seile zum Anfertigen von Figuren? Seile mit und ohne Drahteinlagen von 6, 8 und 10 mm Durchmesser, speziell für Bastelzwecke sind immer am Lager. Ebenso Figuren zum Anschauen. Dazu führen wir Filzstücke und Kunstbast in allen Farben.

Besuchen Sie unser Geschäft in Bern, Zeughausgasse 41, oder schreiben Sie an: Seilere Bernhardt, Wichtrach. Tel. 031 - 68 21 77

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 4 76 14. *Abonnementspreis per Jahr:* für Nichtmitglieder Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.—. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. — *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an* pour les non-sociétaires 20 francs, six mois 10 francs. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces:* Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Zum Beginn der Winterschule

Fehler

*Oft angestrichen rot und grün
in vielen tausend Blättern,
sah ich sie immer neu erblühen;
sie trotzten allen Wettern.*

*Die Schule aus, die Mappe leer –
im Ruhestand der rote Stift.
Die Post bringt andre Blätter her,
getippt, perfekt, Maschinenschrift.!*

*Sie sind korrekt und fehlerfrei,
mit «Sie» fängt alles an:
Reklamebriefe. Ach verzeih:
Ein Gähnen kommt mich an.*

*Wie war doch Köbis Stil so frisch,
mit Ecken und mit Kanten,
in Fehlern so erfinderisch,
mit neuen Varianten!*

*Wie ist doch Maries Mundart-«Ihr»
so unausrottbar blieben!
O Köbi und Marie – wenn sie
mir nur noch einmal schrieben!*

E. F.

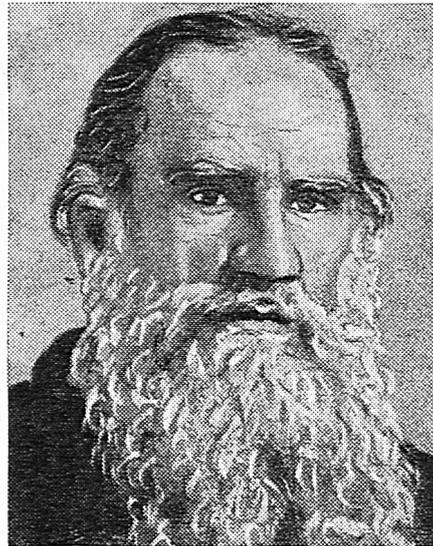
Leo Tolstoi

Zum 50. Todestag

*Geboren am 9. September 1828 in Jasnaja Poljana
Gestorben am 20. November 1910 in Astopowo*

Ein halbes Jahrhundert trennt uns von jener Herbstnacht, da der 82jährige Lew Tolstoi, von einem schweren seelischen und Familiendrama aufgewühlt, still und leise sein Gut Jasnaja Poljana verliess, um seine letzten Tage unter einfachen Menschen zu verbringen. Es sollte ihm aber nicht mehr vergönnt sein. Er erkrankte unterwegs und stieg auf der öden, ganz in der Steppe verlorenen Station Astopowo aus, wo er dann eine Woche später – am 20. November 1910 – verschied. Seine sterblichen Überreste wurden, wie es sein letzter Wunsch war, im Park von Jasnaja Poljana beigesetzt, am Rande jener Mulde, in der nach alten Überlieferungen das «grüne Stöckchen» vergraben liegt, dieses Symbol der Brüderlichkeit und des Glücks der Menschen...

In den seither vergangenen 50 Jahren lernte die Menschheit das künstlerische Genie des Schriftstellers noch mehr schätzen. Seine Romane und Novellen sind zum Kulturgut der Völker aller fünf Kontinente ge-



worden. Seine Stücke stehen auf den Spielplänen aller Theater der Welt. Seine leidenschaftliche, zorngefüllte Entlarvung alles Bösen und aller Gewalt rüttelt bis auf den heutigen Tag am Gewissen der ehrlichen Menschen auf dem ganzen Erdenrund.

Lew Tolstoi war der grösste Humanist seiner Zeit. Sein ganzes, mehr als 50 Jahre langes Schaffen ist von den edlen Ideen des Friedens und der Menschenliebe durchdrungen. Wir empfinden sie in dem heroischen Pathos der unübertroffenen Epopöe «Krieg und Frieden», in dem tiefen Nachsinnen über das Schicksal des russischen Volkes, das in «Anna Karenina» seinen Niederschlag fand, in dem leidenschaftlichen Protest gegen die soziale Ungerechtigkeit, der das Thema des Romans «Auferstehung» bildet und vor allem auch in seinen Volkserzählungen, von denen etliche den Weg auch in Schulstuben gefunden haben. Wohl kaum ein neueres Lesebuch, das nicht die eine oder andere vermittelt. Von seiner Position des Humanismus aus, im Namen des Glücks des Volkes, hielt Lew Tolstoi unerbittlich Gericht über das Schmarotzertum der Reichen, über alle Formen der Unterdrückung.

Boris Pasternak und Leo Tolstoi

Zu Tolstois 50. Todestag

Im Frühjahr 1903 mieteten die Eltern Pasternak in Obolenskoje an der Bahnlinie von Moskau nach Briansk für das Sommerhalbjahr ein Landhaus. Es lag etwas erhöht am Rande eines ausgedehnten Waldes. An einem Vormittag langte man an. Wie Spiesse, die auf einen Schild prallen und zersplittern, trafen die grellen Sonnenstrahlen das undurchdringliche Laubwerk der Bäume, unter denen das Haus lag.

Während die erwachsenen Familienglieder die Koffern aufschlossen, die Schnüre von den Paketen nahmen, die mächtigen Reisebündel öffneten und Bettwäsche, Kleider, Lebensmittelvorräte, Pfannen und Eimer herausholten, eilte der 12jährige Boris in den Wald. Aus den Kronen der Bäume drangen die zwitschernden Stimmen der Vögel auf ihn herab. Dieser dem Stadtkind ungewohnte Laut, der zuerst heftig anschwillt, um allmählich zu verklingen, stimmte seltsam überein mit dem verschlungenen Dickicht des Waldes, das sich, wie Boris von einer Anhöhe aus feststellen konnte, in der unendlichen Ferne verlor. Auf einmal verstummten die Laute der Natur und eine ganz andere Musik traf des Knaben Ohr. Aus dem offenen Fenster eines andern Landhauses, das ebenfalls erhöht wenig entfernt am gleichen Waldrand lag, kamen zu ihm halbe Melodien und abgerissene Akkorde einer Symphonie, die eben am Flügel komponiert wurde. «O Gott», schrieb der Knabe später, «welch eine Musik. Wie eine Stadt unter Artilleriebeschuss schien die Symphonie in Trümmer zu fallen, wieder aufgerichtet zu werden und aus dem Schutt emporzuwachsen. Ihre überschäumenden und wie rasend ineinander gearbeiteten Klänge schienen mir neu in ihrer lebensatmenden Frische, neu wie der Wald im Schmuck des jungen Laubes, neu wie der Wald an diesem Frühlingmorgen 1903.»

Zum Entzücken der Familie Pasternak stellte sich in den nächsten Tagen heraus, dass der Nachbar nicht ein beliebiger klavierspielender Russe, sondern der Komponist Scriabin war. Die Bewohner der benachbarten Datschen kamen bald miteinander in Verkehr. Scriabin besass in allem eine bestrickende Eleganz und ein weltmännisches Auftreten, war ein geistsprühender Causeur und verstand die Kunst, in einer grösseren Gesellschaft im Gespräch alles Problematische zu vermeiden um den Fluss der reinen Unterhaltung nicht zu stören. Bei gemeinsamen Ausflügen der beiden Familien liebte er es, einen Anlauf zu nehmen und sich vom eigenen Elan in Sprüngen forttragen zu lassen, wie ein flaches Steinchen über die Oberfläche eines Gewässers hintanzu. Oft auch spazierten Scriabin und Vater Pasternak allein und Boris durfte sie begleiten. Zwischen den Männern fanden dann ernste Gespräche statt. Man sprach über das Leben, über die Kunst, über Gut und Böse und der Knabe verstand bei weitem nicht alles. Immerhin verstand er genug, um zu merken, dass der fremde Mann

stets Tolstoi angriff, Nietzsches Übermenschens pries und den Amoralismus predigte. Der Knabe war im Stillen, vielleicht aus Opposition gegen den Vater, stets auf der Seite des Fremden.

Wenig später reiste Scriabin für sechs Jahre in die Schweiz und verschwand so aus dem Gesichtskreis der Familie Pasternak und ihres Sprösslings. Diesem stiess im Herbst ein Unglück zu, das die Rückkehr der Familie nach Moskau verzögerte. Sein Vater, der Maler war, arbeitete damals an einem Bild, das den Titel trug: Nächtlicher Ritt. – Es war darauf dargestellt, wie in der Abenddämmerung einige Mädchen aus dem Dorf im wilden Galopp eine Pferdeherde in die sumpfigen Wiesen unterhalb des Hügels jagten. Diesen Mädchen schloss sich eines Abends der Knabe an, aber beim Sprung über einen breiten Bach ging ihm das Pferd durch: er stürzte und brach sich ein Bein. Es heilte schlecht und blieb etwas verkürzt. So kam es, dass er später von allen militärischen Pflichten befreit wurde.

Durch die Begegnung mit Scriabin wurde der Knabe für längere Zeit von derjenigen Kunst, die sich später als seine eigentliche Berufung herausstellen sollte, weglockt. Er fing leidenschaftlich zu komponieren an. Während seiner Gymnasialzeit befasste er sich eifrig mit Kompositionslehre. Kein Mensch zweifelte an seiner Zukunft. Sein Schicksal schien bestimmt, der Weg vorgezeichnet. Er sollte Musiker werden und um dieses auch von den Eltern gewünschten Zieles willen wurde ihm jede jugendliche Torheit nachgesehen. Auf dem Gymnasium ging es nicht anders. Wenn er sich in der Griechisch- oder Mathematikstunde bei der Arbeit an einer Fuge oder bei der Lösung einer kontrapunktischen Aufgabe ertappen liess und dem Lehrer nichts zu antworten wusste, ergriff die auf den Künstler in ihrer Mitte stolze Klasse einstimmig für ihn Partei und der Lehrer liess ihn ungeschoren. Wie mag der verwöhnte Jüngling zu jener Zeit den Gutsherrn von Jasnaja Poljana als Banausen verachtet haben, der sich nicht entblödete, in seiner Kreuzersonate Ludwig van Beethoven und das edle Reich der Töne als Quellort niedrigster Triebe, ja als Verführung zu Gemeinheit und Ehebruch denunzierte. Er wagte es sogar, mit seinen Kompositionen vor den aus der Schweiz zurückgekehrten Scriabin zu treten, wurde angehört, beglückwünscht und zum Weiterstreiten auf der eingeschlagenen Bahn ermuntert.

Trotzdem hat der junge Pasternak diesen Weg verlassen. Schuld daran war nicht bloss die unangenehme Entdeckung, dass er das für einen Musiker unentbehrliche absolute Gehör nicht besass. Es nagte ein heimlicher Kummer an ihm, den ihm niemand geglaubt hätte. Auf dem Gebiet der Komposition machte er zwar einige Fortschritte, aber auf demjenigen der pianistischen Technik war er hilflos, beinahe ein Stümper. Der ungeheure Abstand zwischen der musikalischen Welt in seinem Innern und der Unfähigkeit seiner Finger, ihr zureichenden Ausdruck zu geben, liess ihn schliesslich die Gabe der Natur, die ihm ein Quell der Freude hätte sein können, als quälend empfinden. Wie hatte es nur zu einer solchen Diskrepanz kommen können? Es ist für den stark im Glauben der Ostkirche verwurzelten Pasternak bezeichnend, dass er auf diese Frage die Antwort fand, es müsse dem etwas Ungehöriges zugrunde liegen, etwas,

Gesund essen im Ryfflihof

Neuengasse 30, 1. Stock, Bern
Nachmittagsstee, Sitzungszimmer

das Busse und Wiedergutmachung verlangte. Es deckt sich mit manchen Zügen an dem in Gegenwart des Knaben Boris in Obolenskoje von Scriabin so leidenschaftlich bekämpften Tolstoi, wenn er sich jetzt der Arroganz zeigt und sich der Tatsache zu schämen beginnt, dass er nach der Meinung gelebt hatte, man könne von Wundern und sogenannten göttlichen Eingebungen leben und alles Vorsätzliche, Handwerkliche und Erlernbare verachten.

Die neue Haltung, die Haltung eines fast im religiösen Sinne Bekehrten hätte wohl nicht ausgereicht, in seinem Leben die entscheidende Wendung herbeizuführen, wenn nicht gleichzeitig die andere, in ihm schlummernde Begabung erwacht wäre und ihn vollends zur Klarheit geführt hätte, die Dichtung. Phantastische Vorstellungen und Bilder, die er nicht wie sein Vater zeichnend und malend sichtbar machen konnte, für die er einen andern Weg zur Gestaltwerdung suchen musste, hatten ihn schon früh heimgesucht. So etwa, wenn sich in ihm, beim Anblick seiner Kinderröckchen die Überzeugung festsetzte, er sei einst ein richtiges Mädchen gewesen. In dem heissen Wunsch, dieses unendlich liebenswerte Wesen noch einmal zu sein, pflegte er sich mit seinem Gürtelriemen so fest zu schnüren, dass er fast die Besinnung verlor. Oft hatte er sich vorgestellt, er sei gar nicht das Kind seiner Eltern, sondern aufgefunden und adoptiert und hatte immer wieder mit dem Gedanken an einen freiwilligen Tod gespielt, um aus der Enge des irdischen Daseins ins Weite zu gelangen. Jetzt, da er solche Phantasien, wie sie fast jedes Kind verschwiegen mit sich herumträgt, hinter sich liess und reifer wurde, stellten sich neue und seltsamere ein, bedrängten ihn und hatten als Material die schon ziemlich reiche Lebenserfahrung eines jungen Mannes von edler Geburt und sensiblem Gemüt zur Verfügung. War seine Musik dem Himmel nicht willkommen, konnte er vielleicht auf andere Weise sein Wohlgefallen gewinnen. Pasternak fing an zu schreiben.

Es kann hier nicht mehr im einzelnen dargelegt werden, wie er zwischen den Revolutionen von 1905 und 1917 sich immer intensiver mit Fragen der Weltanschauung, der Religion und der Dichtkunst befasste und darüber selbst zum Dichter wurde. Er schloss Dichterkreise, trat in Schriftstellerkreise ein, fand Beziehung zu den ersten Verlegern Petersburgs und gleichzeitig wurde ihm die einst verachtete Gestalt Tolstois immer wichtiger und wuchs zu beinahe legendärer Grösse empor. Im Spätherbst 1910 hielt er in einem literarischen Klub einen Vortrag über das Thema: Symbolismus und Unsterblichkeit. – Als er von diesem Vortrag spät nach Hause zurückkehrte, erfuhr er, dass Tolstoi auf seiner Flucht aus Jasnaja Poljana erkrankt und auf dem Bahnhof von Astapowo gestorben sei, der Vater sei telegraphisch dorthin gerufen worden. Boris Pasternak berichtet wörtlich: «Wir besorgten eilig unser Gepäck, begaben uns zum Nachtzug auf den Pawelezker Bahnhof. Damals war eine Fahrt zur Stadt hinaus auffälliger als jetzt. Ländliches und Städtisches unterschieden sich stärker als heute. Vom frühen Morgen an und während des ganzen Tages war das Fenster unseres Wagens von der grenzenlosen, ebenen Weite brachliegender oder mit Wintersaat bestellter Felder ausgefüllt, die nur selten

von Siedlungen unterbrochen wurden. Das waren die über Tausende von Werst sich erstreckenden Äcker des bäuerlichen Russland, das für das kleine Russland der Städte arbeitete und es ernährte. Die ersten Fröste versilberten schon die Erde und die Birken an den Wegrändern rahmten sie mit dem Gold ihres späten Laubes ein. Das Silber der Fröste und das Gold der Birken lagen auf der Erde wie ein bescheidener Schmuck, wie Blattgold und Silberfolien auf ihren heilig demutvollen Altertümern. Das aufgepflügte und nun ruhende Land glitt an den Wagenfenstern vorüber und wusste nicht, dass irgendwo in der Nähe, gar nicht weit entfernt, sein letzter Recke gestorben war, der seiner vornehmen Abstammung nach sein Zar und durch den Reichtum seines Geistes, der alles Zarte und Feine der Welt in sich aufgenommen hatte, Herr der Herren und Glücklicher der Glücklichen hätte sein können, der aber aus Liebe zu diesem Land und aus Gewissenhaftigkeit hinter dem Hakenpflug einherging und das Hemd und den Gürtel eines Bauern trug.»

In einer Zeit, da der Roman «Krieg und Frieden» in weiten Volkskreisen fast nur noch in der von der amerikanischen Filmindustrie präsentierten Gestalt und auch dort vornehmlich wegen der liebreizenden Frau Audrey Hepburn zur Kenntnis genommen wird, in einer Zeit, da die Diplomatie der *chaussures enlevées* manchen Europäer dazu verleitet, sich von allem was russische Art an sich hat und russischen Geist atmet, mit Abscheu wegzuwenden, dürfte es am Platze sein, das Leserpublikum an Männer zu erinnern wie den Verfasser des Doktor Schiwago und denjenigen der Volks Erzählungen. Es wird immer zu den schönsten Aufgaben der Schulen – der untern, mittlern und obern – gehören, der Jugend den Weg zu den beiden grossen russischen Weltbürgern zu weisen.

E. Hubacher

«Schulpraxis»

Mehrfach ist der Redaktor der «Schulpraxis» gefragt worden, was für Erfolg die Aufrufe zur Mitarbeit im Berner Schulblatt gezeitigt hätten. Hier eine Übersicht. Ohne weitere Aufforderung, allein auf Grund der gedruckten Mitteilungen, gingen Beiträge in folgender Anzahl ein:

Dorfleben im Mittelalter	4
Erste Schultage in der ersten Klasse	1
Äusserungen über «Schulpraxis»-Hefte für die Gedenknummer	1*

(*aus dem Kanton Aargau)

Erstaunlich und trostvoll ist, dass keine Null in der Statistik erscheint, wie es bei einem Angebot von rund 3000 Zeitschriften in der Schweiz leicht zu erwarten wäre. Trotzdem sind die Ergebnisse bei einer Zahl von etwa 4500 «Schulpraxis»-Abonnenten bedenkenswert. Wie ist die Nichtbeteiligung von 999,12 (beziehungsweise 999,78 Promille) zu erklären?

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU **SPEK** OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

Überangebot an Lesestoff und Umfragen aller Art? Besonderes Misstrauen jeder Schulblatt-Pädagogik gegenüber? Autarkie in pädagogischen Belangen – didaktisches Selbstversorgertum? Bescheidenheit, die ihr Licht grundsätzlich unter dem Scheffel leuchten lassen will? Gleichgültigkeit? Zeitmangel? Anderweitige Beanspruchung, Geschäftigkeit? Angst vor kollegialer Kritiksucht, wie sie in einer unserer Mitteilungen erörtert worden ist? Generationenkonflikt («die Jüngeren wissen ohnehin alles besser» – und umgekehrt)? Äusserungsunlust, bis zu tiefliegenden Ausdrucks Krisen, oder am Ende bloss Bequemlichkeit?

Antworten auf diese Fragen, die vielleicht herausfordernd knapp formuliert sind, interessieren den Schreibenden und veranlassen ihn zu der paradoxen (und erwartungsgemäss nutzlosen) Bitte: Schreibt, warum ihr nicht schreibt! Oder, falls schreiben aus den vermuteten Gründen unmöglich: unterstreicht Zutreffendes auf der Fragenliste, schneidet diese aus und sendet sie in einem Kuvert mit 5 Rappen frankiert ein.

Von sich aus, ohne Belehrung durch die Leser, neigt der Redaktor dazu, mit seinen Aufrufen hartnäckig weiterzufahren. Ja, gegenwärtig hofft er immer noch auf Leserurteile über die «Schulpraxis» und Wünsche für künftige Hefte, weil das Erscheinen der Gedenknummer verschiedener Umstände halber auf den April 1961 verschoben werden muss. Wir verlängern die Eingabefrist deshalb bis zum 10. Dezember 1960. Dank zum voraus für jede Bemühung, auch für die des Unterstreichens!

Redaktion der «Schulpraxis»

Aufruf an die Mitglieder der Lehrerversicherungskasse

Es sei auch an dieser Stelle auf die bei der Lehrerversicherungskasse stattfindende Urabstimmung hingewiesen. Wir ermuntern besonders auch die weiblichen Mitglieder, von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen.

Zugegeben: die wenigen versicherten Lehrerinnen, die mit einem Lehrer *verheiratet sind*, werden nicht ganz zu dem kommen, was sie seinerzeit hatten durchzusetzen vermögen. Der vorliegende Antrag entspricht aber dem Maximum dessen, was, so wie die Dinge liegen, mit zwingenden Gründen vertreten werden kann und auch Aussicht auf Erfolg hat. Eine Verwerfung würde den bestehenden, wesentlich schlechteren Zustand bestätigen.

Ebenso kann der Anspruch *erwachsener* Nachkommen auf die *Staatsbeiträge* eines verstorbenen *Spareinlegers* nicht erzwungen werden. Die vorgeschlagene Lösung bringt aber für die betroffenen minderjährigen Kinder eine aus diesen Spareinlagen gebildete tatsächliche Versicherung. Das ist um so bedeutungsvoller, als unsere Spareinleger, sofern sie das wegen mangelnder Gesundheit sind, nach zehn Jahren ohnehin versichert werden.

Schliesslich bringt die *Herabsetzung des Rücktrittsalters* einen unerwarteten und nicht einmal selbstverständlichen Fortschritt, der unsern vollen Einsatz nicht nur wert ist, sondern unbedingt erfordert.

Die Änderungen im Abschnitt «*Organisation*» sind durch neue Vorschriften nötig geworden oder haben sich in der Praxis als wünschenswert erwiesen. Die Mitglieder werden davon nicht betroffen.

Es kann aber nicht verschwiegen oder überhört werden, dass sich unter der Lehrerschaft ein gewisser Unwille eingeschlichen hat, weil der Regierungsrat den letzten von der Urabstimmung befürworteten Änderungen die Genehmigung versagt hat, was an verschiedenen Bezirksversammlungen und sogar an der Delegiertenversammlung unverhohlen zum Ausdruck kam. Es wäre aber zwecklos, deswegen dem neuen Nachtrag die Zustimmung zu versagen oder auch nur demonstrativ der Urabstimmung fernzubleiben; denn Verbesserungen dürfen nur erwartet werden, wenn die Kasse selber dazu die Initiative ergreift.

Deshalb empfehlen wir den Kolleginnen und Kollegen, die Urabstimmung nicht zu versäumen und der vorgelegten Frage zuzustimmen.

Für das Büro der Delegiertenversammlung:

Der Präsident:

E. Hauswirth

Der Sekretär:

A. Nägelin

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

(Schluss; siehe S. 557 und 585)

Angleichung der Lehrprogramme zwischen den Kantonen. Wie an der Präsidentenkonferenz in Brunnen sprach auch in Basel zur Wünschbarkeit einer solchen Angleichung der Antragsteller, Seminardirektor Hermann Bühler, Bern. Er ging dabei aus von der Tatsache, dass die Binnenwanderung der Familien mit Kindern innerhalb der einzelnen Kantone und von Kanton zu Kanton in den letzten Ja'ren stark zugenommen hat und wohl auch weiterhin noch zunehmen wird. Dieser Wohnortswchsel ist namentlich für jüngere Schüler oft recht schwer und kann zu Schockwirkungen führen, die die «*Laufbahn*» der davon betroffenen zu gefährden vermögen. Der kantonalen Schulhoheit zum Trotz sollten Wege gesucht werden, die diese Gefahr ausschalten oder doch wesentlich verringern könnten, wenigstens für Schüler des 1. bis 4. evtl. bis 6. Schuljahres, damit sie am neuen Schulort – vor allem im Rechnen und in der Grammatik – den Anschluss rascher finden und nicht zurückfallen müssen. Der Antrag, der den Delegierten vorgelegt und von diesen einstimmig angenommen wurde, hat folgenden Wortlaut: ¹⁾

«In Anbetracht der zunehmenden Binnenwanderung der Bevölkerung unseres Landes und der sich daraus ergebenden, immer häufiger in Erscheinung tretenden

¹⁾ Dass es sich um eine Frage handelt, die gelöst werden sollte, beweist auch ein Vorstoss im bernischen Grossen Rat. In der vergangenen Septembersession «wies Kollege Klopfenstein auf die Schwierigkeiten hin, die beim Übertritt von einem Kanton in den andern durch die ungleichen Lehrpläne entstehen». (Bericht über die Grossratsverhandlungen im Berner Schulblatt Nr. 26 vom 15. Oktober 1960, S. 491.) Ferner liegt eine Arbeit vor, die nach einer Regelung innerhalb unseres Kantons, *innerhalb der gleichen Schule!* ruft. Sie soll demnächst veröffentlicht werden.

Schwierigkeiten beim Schulübertritt der betroffenen Kinder, lässt der Zentralvorstand des SLV, sei es im Rahmen der Pädagogischen Geschäftsstelle, sei es durch eine zu bestellende Kommission, folgende Fragen prüfen:

1. Kann diesen Schwierigkeiten durch eine in vernünftigem Rahmen gehaltene Koordination der Lehrprogramme der Volksschule begegnet werden? Wenn ja:
2. In welcher Weise soll die Koordination angestrebt werden?

Bei der allfälligen Planung eines losen Rahmenplanes hätten die heutigen Erkenntnisse in Didaktik, Methodik und Jugendpsychologie als Grundlage zu dienen.

Das Augenmerk wäre vorerst auf den Unterricht der ersten vier, evtl. sechs Schuljahre in Rechnen und Sprache zu richten.

Die Ergebnisse der Prüfung sind dem Zentralvorstand des SLV vorzulegen, welcher der Delegiertenversammlung über das weitere Vorgehen Antrag zu stellen hat.»

Vor der Abstimmung gab A. Perrot, Biel, Präsident der SPR, bekannt, dass der welsche Lehrerverein sich mit der gleichen Frage beschäftige und auch eine Kommission eingesetzt habe, die den Auftrag habe, Wege zur Angleichung der Lehrprogramme zu suchen. Anlass dazu habe, neben den gleichen Gründen, die H. Bühler erwähnte, vor allem das sehr befremdende Beispiel eines welschen Kantons gegeben, der sich bei der Neugestaltung seines Schulwesens nicht etwa bei einem Nachbarkanton umsah, der gleiche Pläne verfolgte, sondern sehr ausgiebig im — Ausland!

Das Traktandum abschliessend teilte der Zentralpräsident mit, dass Prof. Dr. J. R. Schmid, Bern-Thun, sich bereit erklärt habe, an der Aufgabe mitzuarbeiten.

Delegiertenversammlung 1961. Mit dankbarem Beifall wurde die Einladung der Sektion Appenzell AR angenommen, nächstes Jahr am Wochenende nach dem Bettag in Herisau zu tagen.

Unter den *Mitteilungen* des Zentralpräsidenten sind einige bereits überholt oder durch entsprechende Veröffentlichungen bekannt gemacht worden, so dass nur noch zu melden wäre:

- die Schulwandbilder-Serie 1961 ist fertig und umfasst folgende Bilder: Appenzeller-Haus, Kaffeeplantage, Wegwarte, Eichhörnchen.¹⁾
- die Kunstkommission des SLV hat eine fünffarbige Originallithographie¹⁾ (Stilleben von Max Truninger, Zürich) herausgegeben.

Unvorhergesehenes. H. Stocker, Wädenswil, bringt den Wunsch vor, es möchte der SLV Mittel und Wege suchen, wie Chile beim Wiederaufbau seines Schulwesens geholfen werden könnte. Es sind beim Erdbeben im Mai 300-400 staatliche und private Schulen zerstört worden. Der Zentralpräsident nimmt den Wunsch entgegen und konnte um 17 Uhr 45 die Delegiertenversammlung 1960 schliessen.

¹⁾ die neuen Bilder und die Originallithographie sollen in einer spätern Nummer des Schulblattes vorgestellt werden.

Abendunterhaltung

Sie fand im «Landgasthof» Riehen statt, und es wurde — wie könnte es in Basel anders sein — kräftig und taktfest getrommelt und gepfiffen, das Lehrerkabarett «D Fliegefänger» bot witzige, schlag- und zungenfertige Kleinbühnenkunst, ein Riehener Mädchen-Elitechor (freiwilliger Schülerchor ausserhalb der Schulzeit) sang sehr gepflegt, und Ruedi Wangler, ein aus Luzern zugewanderter Kollege und im Nebenamt Gitarrenvirtuose (wie Sn. in der SLZ berichtet), riss die Zuhörer durch sein meisterhaftes Spiel und sein bescheidenes Auftreten zu stürmischem Beifall hin. Daneben kam das jüngere Volk sehr ausgiebig zum Tanzen, was offensichtlich sehr geschätzt wurde.

Der Sonntag

Noch einmal besammelten sich die Delegierten und zahlreiche Basler-Kollegen im Kollegiengebäude, diesmal in der geräumigen Aula, deren schöne Glasfenster und Wandteppiche die Blicke auf sich ziehen. Der Zentralpräsident konnte als Gäste den Erziehungsdirektor, den Präsidenten der Schulsynode, den Rektor der Universität und den Seminardirektor begrüssen, mit verbindlichen Worten danken: dem Erziehungsdepartement, den vier grossen Basler chemischen Unternehmungen Ciba, Geigy, Hoffmann-La Roche, Sandoz und dem Allgemeinen Konsumverein für die prachtvollen Geschenke, die nützlichen und leckeren Beigaben, dem Töchterchor der Mädchen-Oberschule für ihre gesangliche Darbietung und der Basler Presse für die freundlichen Empfangsgrüsse. Aus seiner Ansprache sei im übrigen ein Abschnitt festgehalten, der es wert ist, dass er von einem grössern Kreise vernommen wird:

«Eigentlich hatte ich vor, hier einiges über Basel zu sagen und seine Universität, die uns ihre geschmackvollen, modern-schönen Räume zur Verfügung stellt. Ich beschränke mich auf einen Punkt, da in den uns geschenkten Büchern weit mehr auf weit bessere Art dargelegt ist über die Geschichte und die Vielfalt und Geschäftigkeit des heutigen Lebens der gastlichen Stadt Basel.

Als ich vor einiger Zeit das Sonderheft «Universität Basel 1460—1960» der Schweizerischen Hochschulzeitung durchging, blieb ein Passus aus, Dr. Staehelins Artikel über die Geschichte der Universität in meinem Sinn haften: Darf ich Ihnen den Zusammenhang kurz vorlegen?

«In Basel tagte von 1431 bis 1448 ein allgemeines christliches Konzil, das die Aufgabe hatte, das Papsttum und die Kirche zu reformieren und ihre Spaltung zu verhindern. Aus allen Ländern strömten die Kirchenfürsten, Prälaten und Kleriker mit ihren Begleitern in Basel zusammen; ein reiches Leben erfüllte die Stadt. Während des Konzils bestand in Basel auch eine

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



«Konzilsuniversität», da die zahlreichen Begleiter der anwesenden Prälaten die lange Zeit nutzbringend zu verwenden wünschten. Gelehrte, die meist dem Kreise der Universität von Paris entstammten, hielten juristische, theologische und philosophische Vorlesungen. Diese Universität war aber ihrem Bestande nach ganz an das Konzil gebunden; mit der Stadt Basel hatte sie nichts zu tun.

Die geistige Leere, die der Weggang des Konzils 1448 mit sich brachte, wurde in Basel aufs stärkste empfunden. Eine Gruppe akademisch gebildeter Rats Herren und Bürger wünschte Ersatz für die Konzilsuniversität, eine eigene hohe Schule für Gelehrte ...»

Und das Facit: «... am 4. April 1460 — nur 12 Jahre später! — konnte die Universität eröffnet werden.»

«Die geistige Leere, die der Weggang des Konzils mit sich brachte, wurde in Basel aufs Stärkste empfunden.»

Die grosse Leere, die der Weggang der Konzilsuniversität, der Bildungsstätte, der Schule, mit sich brachte ...

«Die geistige Leere!», nicht die leeren Geschäfte, nicht die vereinsamten Gaststätten, die leeren Kassen, nicht das Fehlen gesellschaftlicher Anlässe, wurden aufs Stärkste empfunden. Nein — die geistige Leere, die der Wegzug der Bildungsstätte brachte.

Eine Reihe von Fragen drängte sich ins Bewusstsein:

Würde es als geistige Leere empfunden, wenn heute eine Bildungsstätte, eine Schule, meine Schule geschlossen würde?

Es wäre unangenehm, peinlich vielleicht, die gewohnte Ordnung im täglichen Geschehen würde für manche gestört.

Würde es aber als geistiges Vacuum empfunden, das so ungeheure Auswirkungen nach sich zöge, wie die Schaffung einer neuen Bildungsstätte sozusagen aus dem Nichts in so kurzer Frist?

Hat unsere Zeit überhaupt noch die Empfindsamkeit für einen derartigen, hier als geistige Leere bezeichneten Zustand? Warum nicht mehr?

Dann streifte Th. Richner kurz das Thema «Kind — Gesundheit — Schule», das an der diesjährigen Tagung des Weltverbandes der Lehrerorganisationen zur Sprache stand und erteilte dann das Wort Herrn Prof. Dr. med. Gaetano Benedetti, Extra-Ordinarius für Psychohygiene an der Basler Universität, zum Vortrag **Die Schule im Spiegel des seelisch kranken Erwachsenen.**

Man wurde beim Anhören des nach Form und Inhalt gediegenen Vortrages unwillkürlich an das Buch von Seminardirektor Dr. W. Schohaus, «Schatten über der Schule», erinnert, das vor Jahren soviel Staub aufgeworfen hat. Und doch ist für viele Schulgänger an der Tatsache nicht zu rütteln, dass ihre Leidenschicksale in der Schulzeit ihren Anfang nahmen, wie nun Prof.

Benedetti von seinem ganz andern Standpunkt als Psychohygieniker, aber mit grossem Verständnis auch für die andere Seite, den Lehrer, darlegte. Wenn der gesunde, normale Mensch die Schule, die Gemeinschaft mit Andersgearteten ohne diese Schatten zu verspüren durchlaufen kann, so ganz anders ist es für jene, die die Keime ihrer spätern seelischen Erkrankung schon in der Jugend in sich tragen. Der Vortragende belegte diesen Teil seines Vortrages mit vielen Beispielen aus seiner reichen praktischen Erfahrung. Die Aufgaben, die auch dem Lehrer in solchen Fällen erwachsen, bildeten einen nicht unwesentlichen Teil des Vortrages, so dass wir versuchen wollen, diesen unsern Lesern in einem spätern Zeitpunkt vollinhaltlich darzubieten. — Die Versammlung entbot dem Vortragenden warmen Dank.

Ausklang

Am gemeinsamen Mittagessen, an dem H. Frei, Luzern, Mitglied des ZV, das Tafelmajorat führte, wurden noch Grüsse ausgerichtet, von Erziehungsdirektor Dr. P. Zschokke, Basel, Miss W. Cleary, England, J. Bottini, Zürich, für die NAG, und Adrien Perrot, Biel, Zentralpräsident der SPR — elegant und geistreich war das allgemeine Urteil. Den Basler Kollegen und allen ihren Mithelfern wurde der wohlverdiente Dank ausgesprochen, dem wir uns hier auch anschliessen möchten. Dann trennte man sich, die einen zu einer Rheinfahrt, die andern zum Besuch der Holbein-Ausstellung oder zur Ausstellung seltenster Zeugen griechischer und römischer Kunst in der Kunsthalle. Es war eine mit Berufsgeschäften, aber auch mit Darbietungen aus den Gebieten der Wissenschaft und Kunst reich befrachtete Tagung, die jedermann in guter Erinnerung behalten wird.

P. F.

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr).

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15 Uhr).

22./30. November. Stadtluft macht frei! Die Schicksale des Eigenmannes Hänsli Käch, die von der Leibeigenschaft zur freien Stellung in der mittelalterlichen Stadt führen, finden in einem historischen Hörspiel von Christian Lerch, Bern, eine lebendige Darstellung. Der vollständige Sendetext ist im Leseheft «Kloster, Ritter, Stadt» (23. Jahrgang des «Schweizer Schulfunks») abgedruckt. Vom 5. Schuljahr an.

24. November/2. Dezember. Giovanni Giacometti: «Die Lampe». In einer der begehrten Bildbetrachtungs-Sendungen bespricht Walter Jonas, Zürich, das farbenfrohe Gemälde eines Schweizer Künstlers. Die Reproduktion für die Hand des Schülers kostet 30 Rappen, bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren, und kann durch Voreinzahlung auf Postcheckkonto V 12635, Schweiz. Schulfunk, Bilder und Schriften, Basel bestellt werden. Vom 6. Schuljahr an.

28. November/7. Dezember. Albert Althaus, Bern, bespricht Entwicklung und Gebrauch des vielgenannten und wenig bekannten Musikinstrumentes, das in Blasmusik und Sinfonieorchester eine bedeutende Rolle spielt. Künstlerische Vorträge des Berner Soloposaunisten Toni Hostettler werden das Interesse der musikfreudigen Jugend zu wecken vermögen. Vom 5. Schuljahr an.

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR



Herrngasse 22, Bern



Jugendbücher

Nr. 5 - 1960/61

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

Das gute Jugendbuch

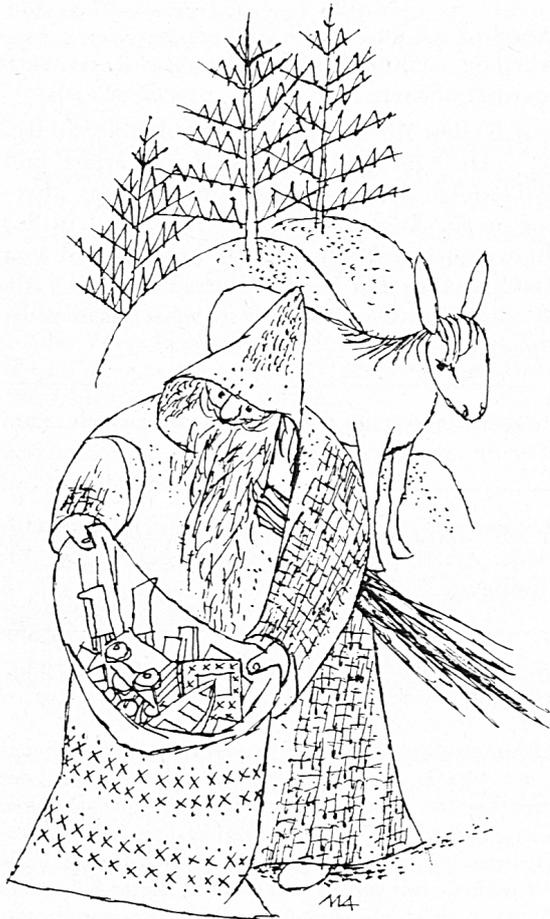
Ausstellung
in der Berner Schulwarte am Helvetiaplatz,
Nord- und Südsaal im ersten Stock

Ausstellung
der Musikpädagogischen Gesellschaft Bern
im Saal des Erdgeschosses

Besuchszeiten: sonntags und werktags von 10–12 und von 14–17 Uhr. Montagvormittag geschlossen. Eintritt frei.

Veranstalter der Ausstellung: Städtische Schuldirektion, Berner Schulwarte, Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt, Berner Buchhändlerverein.

Dauer der Ausstellung: Samstag, den 19. November bis Sonntag, den 11. Dezember 1960.



Eröffnungsstunde

Samstag, 19. November, 15 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte. Eintritt: Kinder und Jugendliche 50 Rp., Erwachsene Fr. 1.–. Vorverkauf von 10–12 Uhr in der Ausstellung und von 13.30–14.30 Uhr in der Eingangshalle der Schulwarte.

Eröffnungsworte Herr Peter Schuler, Herr Gemeinderat Paul Dübi, Schuldirektor.

Trio für zwei Violinen und Cello von Tommaso Albinoni (1674–1745)
Ausführende: Rachèle Schiffmann
Vreni Kocher
Mirjam Schiffmann

Du und Deine Bücher Gedanken von Herrn Dr. Ernst Kipfer

Vom häuslichen Musizieren Gedanken von Herrn Eduard Rüfenacht

Konzert in G-Dur für zwei Violinen und Continuo von Giuseppe Torelli (1658–1709)
Violinen: Brigitte und Thomas Furi

Elisabeth Müller

ein Abend für Erwachsene zu Ehren der Schriftstellerin, Freitag, den 2. Dezember, 20.15 Uhr im Vortragssaal der Schulwarte. Eintritt Fr. 1.50. Herr Samuel Geiser spricht über Leben und Werk von Elisabeth Müller. Auf Tonband: von Elisabeth Müller gesprochene Einführung zum Buche «Die sechs Kummerbuben».

Grosser Mal- und Zeichenwettbewerb

gemäss Angaben auf dem Einladungsblatt. Viele schöne Buchpreise.

Kasperli-Theater

1. Güldechrut u Silberhorn
2. Caralampio

Samstag, 26. November, 14 und 16.30 Uhr.
Sonntag, 27. November, 10.30 und 14.30 Uhr
im Vortragssaal der Schulwarte.

gespielt von Therese Keller, Münsingen. Eintritt: Kinder 50 Rp. Erwachsene Fr. 2.-. Die Plätze sind diesmal numeriert und werden in der Reihenfolge des Bestellens und Kaufens abgegeben. Vorverkauf in der Jugendbuchausstellung und in der Ausleihe der Schulwarte: werktags von 10–12 Uhr und von 14–17 Uhr. Man ist gebeten, den Vorverkauf zu benützen, da voraussichtlich an der Tageskasse keine Eintrittskarten mehr erhältlich sein werden!

Wandschmuck

Originale der Illustrationen von *Verena Jaggi*, Erlach, zum neuen Lesebuch für das zweite Schuljahr.

Wohnliche Gestaltung der Ausstellung: Firmen G. Anliker, Gerechtigkeitsgasse 73, Bern, und G. Heydebrand, Metzgergasse 30 und 34, Bern. Pflanzenschmuck: Stadtgärtnerei Bern, «Art Floral», Gerechtigkeitsgasse 48, Bern, und Gärtnerei Stettler, Gümligen.

Jugendbuchbesprechungen

Vorschulalter

Carl Bradt, **Kleiner Mann in grosser Stadt**. 282. der Bl. Bändchen, ill., 72 S., geheftet. KM ab 6. Schaffstein, Köln, 1959. Fr. 1.15.

Ein kleiner Dorfjunge lernt das Leben in der Grosstadt kennen. Die Erzählung ist anschaulich, aber in Sprache und Inhalt sehr auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten.

Die Illustrationen sind steif und unkünstlerisch. Man hätte füglich darauf verzichten können. *Rosmarie Walter*
Nicht empfohlen.

Susanne Ehmke, **Das kleine rote Auto**. 16 S., Hln., KM ab 3. Maier, Ravensburg, 1960. Fr. 4.35.

Hannes macht mit seinem roten Auto eine Reise. Er begegnet zuerst dem Kasperle mit seinem Roller, dann dem Dieter mit seinem Schiff, dem Püppchen im Puppenwagen usw. Alle möchten gern mitfahren und hängen hinten an. Der Zug wird immer länger. Dann kommt eins ums andere an seinen Bestimmungsort. Der Zug wird wieder kürzer und kürzer, bis nur noch Hannes übrigbleibt und schnell nach Hause fährt.

Ein reizendes Büchlein, einfach und kindlich!
Empfohlen. *Ruth Schiesser*

Ernst Kreidolf, **Das Hundefest**. Anhand der Original-Aquarelle neu gedruckte Ausgabe. 24 S., Hln., KM ab 6. Rotapfel Verlag, Zürich, 1959. Preis Fr. 11.50.

Es besteht eine Neigung, die Bilderbücher von Kreidolf mit Zurückhaltung zu geniessen. Die zu menschlichen Geschöpfen verwandelten, von einer menschlichen Seele

bewohnten Blumen- und Tierwesen werden etwa als Erzeugnisse jener Art Phantasie bezeichnet, die es nötig hat, der Natur andere Gesetze zu unterlegen, um den menschlichen Geist zu fesseln. Solche Einwände wären manchen Bilderbüchern unberufener Urheber gegenüber gewichtig. Im Falle Kreidolfs scheinen sie mir ungerecht, denn in dieses Künstlers Werken lebt weit mehr als eine äusserliche «Verwandlungsphantasie».

«Das Hundefest» ist eine Schöpfung von wahrer Poesie und Märchendichte. Welche Empfindsamkeit in jeder Linie, welche Stärke im Vermögen, das innere Bild zu verwirklichen, welche Heiterkeit des Geistes! Und wie einfach, rein und mit ganzer Seele erlebt sind die Mittel der Zeichnung und des Aquarells angewendet! – Ein Mensch, der ein solches Bilderbuch schaffen kann, muss ein zum Fliegen befähigter Geist, eine kindlich lebendige Seele und ein durch ganz besondere Gnade gesegneter Künstler sein.

Wenn eine Frage zu bedenken bleibt, so betrifft sie etwas anderes als die künstlerische Qualität. Darüber äussert sich die Kindergärtnerin. *Mark Adrian*

Personifizierte Natur im Kinderbuch wird mit Recht vom Erzieher angefochten; auf den ersten Blick scheinen auch die Kreidolfbücher dieser Manier verfallen zu sein, Versenken wir uns aber tiefer in diese wundersamen Werke, so dringen wir in eine zarte Welt voll Poesie ein, in der die Tiere vergnügt «Menscherlis» spielen, gerade so gut wie sich unsere Kinder fiktiv in Tiere verwandeln und dabei ganz in ihrem Rollenspiel aufgehen. Oder es gibt die zweite Möglichkeit, dass die Tiere verzauberte Menschen sind und wie im Märchen ihrer Erlösung entgegenstreben.

Erst wenn wir dieses Gesetz im «Hundefest» erkennen, begreifen wir die menschlichen Seelen der Hündchen und die Zugehörigkeit des letzten Bildes «Zurück ins All». Diese klare Naturphilosophie zu erfassen, die zur einmaligen Anmut dieses Kreidolfbuches gehört, setzt eine gewisse geistige Reife voraus. Was weiter dieses Buch dem Verständnis kleinerer Kinder entziehen kann, ist das Fehlen von Hauptpersonen, welche dem Kind helfen, die locker aneinander gereihten Bilder als zusammenhängendes Ganzes zu empfinden.

Diese zwei Einwände genügen aber noch nicht, das «Hundefest» als Kinderbilderbuch abzulehnen. Den Kleinen wird es sicher nichts schaden, sich ausnahmsweise auf eine geistig höhere Ebene zu begeben; allerdings müssen wir dann um ihre Schwierigkeiten wissen, damit ihnen dieses Buch zum kostbaren Erlebnis wird.

Mathilde Lutz

Sehr empfohlen.

Astrid Lindgren, Leif Krantz, Die Kinder im Dschungel. A. d. Schwed., Bilder von Ulf Löfgren. 40 S., Pappband. KM ab 4 J. Oetinger, Hamburg, 1960.

Dieses Bilderbuch vermag uns sowohl vom graphischen wie vom sprachlichen Standpunkt aus vollauf zu befriedigen. Ulf Löfgrens Bilder bezeugen, nebst einem beachtenswerten technischen Können auch die erforderliche Einfühlungsgabe in die Vorstellungswelt unserer Kleinen. Die Geschichte als solche scheint mir allerdings das kindliche Abstraktionsvermögen leicht zu überschätzen.

Das Buch liegt in einem sorgfältigen Druck und in einer angenehm handlichen Ausgabe vor.

Ulrich Gisiger

Empfohlen.

Rudolf Neumann, Der Hut im Apfelbaum. Ill., 126 S., Hln. KM ab 6. Cecile Dressler, Berlin, 1959.

Ein Zauberer verliert seinen Hut, der nun von alleine anfängt zu zaubern.

Die Geschichte ist zu konstruiert, um phantasievoll zu sein und verwirrt selbst Erwachsene.

Ruth Schiesser

Abgelehnt.

Marianne Richter, Herr Bums und seine wunderbaren Schweinchen. 32 S., Pappband. KM ab 4. Herder, Freiburg i. B., 1960. Fr. 7.80.

Eine Geschichte von fliegenden Schweinen – unkindlich und geschmacklos erfunden und gemalt.

Ruth Schiesser

Vom 7. Jahre an

Ludwig Bechstein, Märchen. Ill., 175 S., Hln. KM ab 9. Dr. Riederer, Stuttgart.

Mit den 36 hier vorliegenden Märchen betreten unsere zehnjährigen Mädchen und Buben jene ihnen liebe und goldene Welt, in der das Gute stets über das Böse siegt. Dem in Weimar geborenen Dichter und Schriftsteller eignet zwar weder die unerschöpfliche, fein webende Phantasie eines Andersen, noch das formvollendete Erzählertalent eines Hauff, aber seine zumeist sehr kurzen Geschichten vermögen wohl der Märchenwelt, wie sie in der Vorstellung unserer Elfjährigen besteht, trefflich gerecht zu werden.

Glücklich ergänzt werden die Märchen durch die von Karl Eckle geschaffenen farbigen Illustrationen und Federzeichnungen.

Ulrich Gisiger

Empfohlen.

Natalie Carlson, Drei finden einen Grossvater. Ill., 94 S., Pappband. KM ab 9. Erika Klopp, Berlin, 1960. Fr. 6.–.

Drei obdachlose Pariserkinder werden im Winter von ihrer Mutter unter einer Seine-Brücke untergebracht. Dort nehmen sie sogleich den alten Vagabunden Armand als Grossvater an. Durch die Sorgen der Kleinen getrieben, beschliesst

dieser nach anfänglichem Widerstreben eine feste Arbeit anzunehmen, um der Familie zu helfen.

Die liebenswerte Erzählung gewinnt durch das Lokalkolorit an sicherem Boden. Das Problem des Landstreichers, der sesshaft wird, ist lebensnah und geschickt gelöst. Was Armut heisst, ist sachlich gezeigt ohne je zu bedrücken; Trauriges ist durch den Charme der Personen wie durch die drollig kindlichen Vorstellungen der kleinen Pariser wettgemacht. Durch kurze, anschauliche Beschreibungen wird der Wortschatz des Kindes erweitert.

Mathilde Lutz

Empfohlen.

Irmgard Laarmann, Peter und die Zwillinge. Ill., 175 S., Hln. KM ab 8. Thienemann, Stuttgart, 1959. Fr. 7.80.

Im tierärztlichen Institut soll der junge Schnauzerbastard Peter einem rassenreinen Wachhund Platz machen. Die Zwillinge Robert und Regina beschliessen, ihren vierbeinigen Freund zu retten. Das bringt ungeahnte Scherereien mit sich. Doch die Rettungsaktion gelingt, und ein Abenteuer mit dem gefährlichen Bullen Pilz macht Peter sogar zum Helden des Tages.

Die Geschichte ist von der ersten bis zur letzten Seite lustig und spannend, ein bisschen obenhin, aber kindertümlich erzählt und nett illustriert.

Rosmarie Walter

Empfohlen.

Astrid Lindgren, Im Wald sind keine Räuber. A. d. Schwed., ill., 135 S., Hln. KM ab 7. Oetinger, Hamburg, 1960. Fr. 8.95.

Neun Märchen von Kindern und winzigen Leuten und von geheimnisvollen Stunden. – Für dieses Buch hat die Schriftstellerin mit guten Gründen einen schwedischen Literaturpreis erhalten. Sie hat wirklich meisterhaft den Ton der Kinder gefunden, und liebevoll stillt sie ihnen den Durst nach träumerisch-märchenhaften Erlebnissen. Der prächtige Einband und die geschickten Federzeichnungen verstärken noch den erfreulichen Eindruck, den dieses Jugendbuch schenkt. Es darf in keiner Jugendbibliothek fehlen; den Müttern sei es als Vorlesebuch herzlich empfohlen.

Sehr empfohlen.

Hugo Maler

Astrid Lindgren, Polly hilft der Grossmutter. Ilon Wikland. 24 S., Hln. KM ab 7. Oetinger, Hamburg, 1959. Fr. 4.55.

Pollys Grossmutter hat sich verletzt, und das kaum siebenjährige Mädchen verrichtet nun ihre Arbeit. Es putzt, kocht, verkauft auf dem Markte Bonbons und findet trotzdem noch Zeit, sich und der alten Frau ein frohes Weihnachtsfest zu bereiten.

Eine hübsche Geschichte mit vielen farbigen Bildern, die zwar kindertümlich, aber zum Teil auch kitschig wirken.

Die Autorin schreibt in der Mitvergangenheit und stellt damit recht hohe Ansprüche an die Lesefähigkeit der Siebenjährigen. Für ein Bilderbuch ist diese Sprache auf jeden Fall zu kompliziert.

Rosmarie Walter

Bedingt empfohlen.

Elfriede Pausewang, Herrn Didelitts Garten. Hildegard Roedelius. 64 S., Pappband. KM ab 9. Gundert, Hannover, 1959. Fr. 2.75.

Herr Didelitt besitzt mitten in der Stadt einen grossen Garten, den er ängstlich hütet und hegt. Wie nun durch ein Büblein der engherzige Alte dazu geführt wird, seinen Garten allen Leuten zu öffnen, wird recht nett erzählt.

Schade, dass das Büchlein für kleine Leser zu klein gedruckt ist.

Walter Dettwiler

Empfohlen.

J. Robinson, Mein Teddy Muck. A. d. Engl., ill. 96 S., Pappband. Schneider, München, 1960. Fr. 4.35.

Lustige Geschichten von Peter und seinem Teddybären,

in der Originalsprache sicher hübsch erzählt, aber nicht besonders sorgfältig übersetzt, mit kindertümlichen und anspruchslosen Bildern geschmückt. Der unvoreingenommene Leser mag das Büchlein nett finden. Wer aber «Winnie the Po» kennt, der dem «Teddy Muck» ganz offensichtlich Pate gestanden hat, ist enttäuscht. Diese Erzählungen halten trotz ihrer Einfachheit den Vergleich mit ihrem lebenswürdigen und zeitlosen Vorbild nicht aus. *Rosmarie Walter*
Bedingt empfohlen.

Marion von Tessin, Die Geschichte vom haarigen Elefantenkind. Bilder von der Verfasserin. 48 S., Pappband. KM ab 7. Herder, Freiburg i. B., 1958. Fr. 8.10.

Man ist unweigerlich versucht, Elefantenbilderbücher mit dem das Feld beherrschenden «Babar» zu vergleichen. Das vorliegende ist in Fabel und Bild originell genug, um bestehen zu können.

Das haarige Elefantenkind – unter haarlosen Elefanten eine verspottete Missgeburt – zieht aus, dahin, wo haarige Tiere leben und findet durch Tropenglut und Wintersturm, unterwegs mit der halben Fauna Bekanntschaft schliessend, zu seinesgleichen, den Mammuten, wo sich – o herbes Schicksal! – ein haarloses Elefantenmädchen eingefunden hat und seines Andersseins wegen ebenso verspottet wird. Der Haarige führt die Haarlose in doppeltem Sinne heim und steigt als weitgereister Mann in der Achtung seiner haarlosen Artgenossen so beträchtlich, dass er deren Häuptling wird.

Man sieht: die Geschichte entbehrt selbst nicht einer handfesten Psychologie. *Rohrer*

Sehr empfohlen.

Kay Thompson, Eloise. A. d. Amerik. Ill. v. Hilary Knight. 66 S., Pappband. KM ab 8. Desch, München, 1959.

«Ich bin Eloise. Ich bin sechs. Ich bin ein Stadtkind und wohne im Plaza-Hotel.» So stellt sich die kleine Amerikanerin vor, und nun folgt in Wort und Bild, was sie in ihrer versnobten und todlangweiligen Umgebung erlebt, respektive anrichtet. Eloise ist mit überschäumender Phantasie gesegnet und von einem erschreckenden Tätigkeitsdrang besessen. Kein Wunder, dass ihr selbst ein Riesenhotel zum idealen Spielplatz wird! Liftfahren, den Angestellten «helfen», baden, Party- und Hochzeitsgesellschaften mit ihrer Anwesenheit beglücken – alles und jedes bietet Eloise Anlass zum Gaudium. In Ermangelung einer natürlichen Umgebung spielt sie Theater, mit Eloise in der Hauptrolle, und die so geschaffene Welt wird ihr zum wirklichen und stets amüsanten Leben.

Kay Thompson ist eine glänzende Charakterisierung des vieldiskutierten amerikanischen Kindes gelungen: selbstbewusst, ein bisschen frech, unkompliziert, von verblüffender Logik und vor allem liebenswürdig. Sie zeigt aber auch, dass ein gesund veranlagtes Kind sich durchzusetzen und glücklich zu sein vermag, auch wenn man es in eine unpersönliche Atmosphäre versetzt und dort sich selber überlässt. Nicht zuletzt hält uns die Autorin einen Spiegel unter die Nase, und zwischen den Zeilen können wir lesen: «Seht, solche Narren sind wir oft in den Augen eines Kindes!» Nur der erwachsene Leser kann das originell geschriebene und meisterhaft illustrierte Buch voll genießen. Wer sich an typisch amerikanischem Humor gütlich tun will und Selbsterkenntnis nicht scheut, der schaffe sich bei nächster Gelegenheit «Eloise» an.

Sehr empfohlen.

Rosmarie Walter

Vera, Joggi im Zirkus. Eine wahre Geschichte in Versen. Ill., 65 S., Pappband. KM ab 8. Zwei Bären-Verlag, Bern, 1959. Fr. 3.90.

Ein Bändchen mehr in der verniedlichenden Zwei-Bären-Reihe. Was lässt uns eigentlich nur mit einigem Unbehagen dazu greifen? Wohl die Spekulation mit dem breitesten Publikumsgeschmack. Die Bilder – oft genug kräftig retouchiert, auf unbefriedigendes Papier unbefriedigend gedruckt

zeigen meist derbe Situationskomik oder sensationelle Szenen, dass man daran rasch genug keinen Geschmack mehr findet; auch das Geplätscher der Gelegenheitsverse ermüdet. Man lerne bei Jürg Klages. *Rohrer*

Nicht empfohlen.

Gobi Walder, D'Wiennachtsgschicht. Ill. von Sita Jucker. 24 S., Pappband. KM ab 7. Zwingli-Verlag, Zürich, 1959. Fr. 6.80.

Gobi Walder erzählt hier die Weihnachtsbotschaft auf «Schwyzerdütsch». Was heisst das? Die Bastardisierung von Ostschweizerdialekten ergibt ein seltsames Gemisch und tönt uns Bernern doch noch fremd.

Aus lauter gutem Willen, die Weihnachtsbotschaft zu deuten, spricht er über die Köpfe der Kinder hinweg.

Die Tafeln von Sita Jucker wirken durch die Farben eindrucklich, die Gesichter der Menschen aber sind kalt und leer.

Nicht empfohlen.

W. Dettwiler

Vom 10. Jahre an

Karin Anckarsvärd, Notsignal im Schulhauskeller. A. d. Schwed., 156 S., Pb., KM ab 10. Sauerländer, Aarau, 1960. Fr. 7.80.

Feindliche Spione interessieren sich für die Festungsanlagen in der Nähe eines schwedischen Großstadt-Vorortes. Sie haben ihr Hauptquartier ausgerechnet im Physikzimmer der Oberschule aufgeschlagen. Durch Zufall stossen die Schüler Cecilia und Michael auf ihre Spur, der sie unerschrocken folgen. Michael gerät in die Hände der Bösewichte. Dank der klugen Kameradin gelingt sowohl seine Rettung als auch die Festnahme der Spione.

Die Erzählung weist alle Merkmale eines guten Kriminalromanes auf: Sachlichkeit, Logik und durchgehende Spannung. Das kindliche Heldentum wird nicht verherrlicht, sondern ganz klar auf eine Verbindung von Neugier, Unternehmungslust und Angst zurückgeführt.

Die in einem Guss gestaltete und gut übersetzte Detektivgeschichte stillt den Abenteuerhunger ohne Schaden anzurichten. *Rosmarie Walter*

Empfohlen.

Wallace Blue, Der graue Mustang. A. d. Amerik., ill. 95 S., Pappband. KM ab 12. Schneider, München, 1957. Fr. 4.05.

Obschon bald alles motorisiert ist und das Pferd mehr und mehr bei der Arbeit ausgeschaltet wird, gibt es immerhin etliche, denen dieses edle Tier noch etwas bedeutet. Man braucht indessen kein Pferdenarr zu sein wie der zwölfjährige Peter in der vorliegenden Geschichte, der sich in den Kopf gesetzt hat, in den Besitz des schönsten der Wildpferde zu kommen. Sein Herzenswunsch geht allerdings nicht ganz in Erfüllung. Die Hauptsache ist, den Beweis geleistet zu haben, dass er auf dem besten Wege ist, ein tüchtiger Cowboy zu werden. Die lebendigen Pferdezeichnungen fügen sich gut in den Text ein. Der Ausgang der Geschichte klingt nicht sehr glaubhaft. *E. Schütz*

Empfohlen.

Jean Bothwell, Der dreizehnte Stein. A. d. Amerik., ill. 200 S., Pappband. KM ab 10. Erika Klopp, Berlin, 1958. Fr. 7.80.

Der entführte orientalische Prinz, der arme Diener als Pflegevater, geheimnisvolle Verfolger und Beschützer, Gefangenschaft und Flucht, märchenhaftes happy end – das Thema ist dankbar, wenn auch nicht gerade neu. Hat man dessen künstlerische Durchführung zu beurteilen, so drängt sich unwillkürlich ein Vergleich mit Max Vögelis «Wunderbarer Lampe» und seinem thematisch sehr ähnlichen «Prinzen von Hindustan» auf, freilich zu ungunsten der hier vorliegenden, in USA preisgekrönten und hauptsächlich auf Spannung hin angelegten Erzählung.

Es mag interessieren, dass die Verfasserin jahrelang als Internatsleiterin in Indien lebte. Als fesselnde Unterhaltungslektüre sei ihr «Dreizehnter Stein» (selbstredend ein Edelstein!) Lesebegierigen über 10 Jahre
E. Zangger
empfohlen.

Jörgen Fastholm, **Mousa, unser Shetlandpony.** A. d. Engl., ill. 99 S., Hln. KM ab 11. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1960. Fr. 7.80.

Die Gattin des Autors wählte sich ein junges Shetlandpony zum Ferienkameraden. Die Erlebnisse und Erfahrungen mit dem Pferdeknaben wurden von seinem «Ferienvater» aufgezeichnet, durch witzige tierpsychologische Betrachtungen und Angaben über Wesen und Herkunft der Shetlandponys ergänzt.

Viele Schnappschüsse des Fotografen Erik Parbst begleiten die Geschichte und zeigen Mousa in seiner ganzen Drolligkeit. Trotz schlechter Anordnung der Bilder eine ergötzliche Lektüre.
Rosmarie Walter
Empfohlen.

Wolf Hirth und Peter Supf, **Das Geheimnis von Ophir.** Ein Flug ins Goldland. Ill. von Ulrik Schramm. 117 S., Hln. KM ab 12. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1959. Fr. 6.65.

«Ophir» ist das sagenumwobene Goldland Salomos aus der Bibel. Die Verfasser gehen auf einem Afrikaflug den Spuren nach und sind vom Gehörten und Gesehenen überzeugt, dass das «Ophir» des Altertums in Rhodesien liegt.

Reiseschilderung, abenteuerliche Berichte und ein bisschen Wissenschaft hätten ein recht schmackhaftes Eintopfgericht abgegeben. Die Würze aber – reichlich selbstgefälliger Nationalstolz – ist ihm nicht gut bekommen.

Sind wir der Erzählung nicht schon früher unter dem Titel «Abenteurer im Goldland» in den kleinen Ensslin-Bändchen begegnet?
Rohrer

Nicht empfohlen.

Thomas Holland, **Das Kreuz des Piraten.** A. d. Amerik., ill. 238 S., Ln. KM ab 12. Herder, Freiburg i. Br., 1960. Fr. 7.80.

Ein 12jähriger Junge wird mitten in der Nacht von Kapitän Cutlass aus dem Bett geholt, um das goldene «Kreuz des Piraten» vom Grunde des Hafens zu holen. Damit beginnt das grosse Abenteuer. Das Kreuz muss unter beschwerlichen und geheimnisumwobenen Umständen wieder an den Ort gebracht werden, wo es die Piraten entwendet haben. Auf dem Schiff «Umba» lernen wir das Schiffsleben, die Arbeit der Matrosen und damit viele Fachausdrücke der Seeleute kennen. Das Buch erinnert in mancher Hinsicht an die «Schatzinsel». Die Ausstattung und der Druck des Buches sind gut und die Illustrationen lebendig und ansprechend.
Walter Sigrist
Empfohlen.

J. W. Lippincott, **Old Bill, der schreiende Kranich.** A. d. Amerik., ill. 104 S., Pappband. KM ab 12. Schneider, München, 1958. Fr. 4.05.

Es handelt sich hier anscheinend um ein ganz grosses (1,61 m) Exemplar jener amerikanischen Kraniche, die ihr Winterquartier in einer Wildschutzbucht am Golf von Mexiko haben und alljährlich mit der Kranichkolonie den 4000 km weiten Flug über die USA und die kanadischen Südprovinzen zu Brutplätzen in den Sümpfen und Strömen der Seeplatte und zurück unternimmt. Old Bill steht unter besonderem Schutz der beiden Wildwächter und dem Sohn des einen, die dafür zu sorgen haben, dass die wenigen übriggebliebenen 23–24 Exemplare des schreienden Kranichs sich nicht vermindern durch ihre vielen Feinde unter den Raubtieren und durch die Wilddiebe. Ein solcher Wildschütze wird gepackt. Der angeschossene Old Bill gesundet, erlebt aber andere gefährliche Aben-

teuer, findet dann eine junge Reisegefährtin und kommt mit ihr und zwei Jungen ins südliche Schutzgebiet zurück zu den Wildhütern, die sich freuen, weil die Kranichkolonie die Chance hat, sich wieder zu regenerieren. Der Wilddieb greift jetzt zur Kamera statt zur Flinte und dient so dem Schutzgebiet durch schöne Aufnahmen, die an die Besucher verkauft werden.

Der Naturschutzgedanke ist hier episch sehr geschickt abgewandelt. Man lernt die bunte Menge der heute in USA geschützten Wasservögel und anderer unter Schutz stehenden Tiere kennen. Ähnlich wie bei «Nils Holgersson» erfährt der Leser Details über die Gebiete, die die Kraniche überfliegen; eine Kartenskizze verdeutlicht sie. Die Übersetzung aus dem Englischen ist stilistisch unanfechtbar. Die Illustrierung und die übrige Ausstattung sind gut.
H. Bracher

Empfohlen.

Kurt Lütgen, **Korroborri.** Ill., 259 S., Hln. K ab 12. Westermann, Braunschweig, 1960. Fr. 8.95.

Kurt Lütgen hat mit Elmer James Reye, dem Helden seines Buches «Korroborri», eine Gestalt aus der australischen Pionierzeit nachzuzeichnen verstanden, die jeden Jugendlichen begeistern muss, lernt er doch in der Gestalt von Reye einen Menschen kennen, der die wahren Werte dieses Lebens von den falschen zu unterscheiden vermag.

Die Sprache Lütgens ist gepflegt, die Erzählung flüssig.

Empfohlen.

Ulrich Gisiger

Hanns Radau, **Grosser Jäger Little Fox.** Ill. von Heinz Stieger. 169 S., Hln. KM ab 11. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1960. Fr. 6.50.

«Little Fox» – ein junger Alaska-Indianer – entrinnt dem Whisky, der seine Rasse unaufhaltsam in den Abgrund treibt, und tritt eine harte Trapper-Lehrzeit an, die ausgefüllt ist mit abenteuerlichen Jagden auf mancherlei Pelztiere, dem Präparieren der Felle, dem Einfangen und Trocknen der Lachse, mit Goldfunden und banger Stunden im Blizzard, der mit eisiger Schärfe gewaltig durch die Urwaldwildnis braust.

Als der Lehrmeister einen schweren Unfall erleidet, setzt «Little Fox» alle seine Kräfte zur Rettung ein und wird dem Mutlosen zum tapferen, charaktervollen Freund.

Die spannende Erzählung verläuft schlicht und geradlinig, belehrt in unaufdringlicher Weise und ergreift. Sie ist in einer Zeit, die alle gesunden Maßstäbe zerstört, für junge Leser eine wahre Wohltat. Moderne, flächige, in Form und Strich festgefügte Illustrationen.
Rohrer

Sehr empfohlen.

Christa Ruhe, **Schwarzer Junge Keria.** Ill., 242 S., Hln. KM ab 10. Westermann, Braunschweig, 1960. Fr. 8.95.

Ein Jugendbuch, das der Abenteuerlust unserer Buben auf ungekünstelte Art zu entsprechen vermag. In einem angenehmen und sauberen Stil berichtet uns die Verfasserin von dem aufgeweckten und pflichtbewussten Negerjungen Keria, der schon als kleiner Schafhirt im Grünen Tal die Aufmerksamkeit der weisen Gutsbesitzerin auf sich zu lenken versteht. Immer gewichtigere Aufgaben werden Keria anvertraut, und er erfüllt sie alle mit der gleichen Umsicht.

Christa Ruhe versteht es glänzend, uns nicht nur die Abenteuer Kerias, sondern auch ein Stück des ewig lockenden und immer noch geheimnisvollen Erdteils Afrika erleben zu lassen. Gute Illustrationen.
Ulrich Gisiger

Empfohlen.

Sven Wernström, **Mazir, Wirbelwind der Wüste.** A. d. Schwed., ill. 191 S., Hln. KM ab 10. Hoch, Düsseldorf, 1960.

Das Leben der Beduinen in der Weite der arabischen Wüste, die Fehden der Beduinenstämme und die strengen Gesetze der

Wüstenbewohner werden vom Autor in gleicher Weise meisterhaft geschildert, und zwar ohne die spannende Handlung der Erzählung zu unterbrechen, die sich um Mazir, ein schönes, schneeweisses Jungkamel, dreht. Sicher bangt der junge Leser um das Leben von Mazir genau so, wie wenn es ein Mensch wäre.

Die frischen, lebendigen Illustrationen und das schöne Umschlagbild unterstreichen den Wert des Buches.

Sehr empfohlen.

Walter Sigrist

Ruth Winkler, **Wir auf grosser Reise**. Ill., 80 S., Hln. KM ab 12. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1959. Fr. 3.-.

Von der Reise einer deutschen Arztfamilie nach Indonesien werden uns vor allem die meist harmlosen Streiche der fünf Kinder geschildert, und zwar in einem Stil, der uns das Buch nicht empfehlen lässt.

A. Stauffer

Vom 13. Jahre an

Franz Braumann, **Tal der Verheissung**. 316 S., Hln. KM ab 13. Herder, Freiburg i. B., 1960. Fr. 9.80.

Franz Braumann lässt uns das Schicksal einer zusammengewürfelten Schar von Auswanderern, die ihr geliebtes Land Tirol verlassen, um sich im Tale des Pozuzo in Peru eine neue Existenz aufzubauen, miterleben. Vor allem in der Schilderung jener menschlichen Not, die manch ein Auswanderer-Schicksal – auch der heutigen Zeit – kennzeichnet, erweist sich Braumann als begabter Erzähler. Schade, dass weder Umschlag-, noch Textillustration von R. Angerer der von grosser Einfühlungsgabe getragenen und durchpulsten Erzählung gerecht zu werden vermögen.

Das Buch sei Knaben und Mädchen ab 13 Jahren empfohlen.

Ulrich Gisiger

Chow Chung-Cheng, **Zehn Jahre des Glücks**. Mit Holzschnitten von der Verfasserin. 177 S., Ln. M ab 15. Sauerländer, Aarau, 1960. Fr. 9.80.

Aus der «Kleinen Sampan» (Sauerländer, Aarau) ist eine strebsame Studentin der Sorbonne in Paris geworden. «Zehn Jahre des Glücks» wurden ihr seinerzeit vorausgesagt. Wie sich die Prophezeiung erfüllt, erzählt das neue Buch.

Das junge Mädchen hat es schwer, sich an der Hochschule durchzusetzen; die Liebe zu einem Mitstudenten hilft ihr über die dunkelsten Stunden hinweg. Die ersten Ehejahre sind überschattet von Schicksalsschlägen, von der Trauer um ein totes Kind. In die Heimat zurückgekehrt, ist die junge Frau für ihre Eltern nur noch «weggeschüttetes Wasser»; sie erlebt Demütigungen und muss sich mühsam wieder hineinleben in eine Welt, die schon alle Zeichen des Niederganges in sich trägt. Die jungen Eheleute kehren schliesslich nach Paris zurück, um ihre angefangenen Studien zu vollenden. Sie wollen nichts anderes als ihrem geliebten Vaterland später mit allen Kräften dienen. Durch eine langwierige Erkrankung des Mannes werden die zehn Jahre voll aufgebraucht, bis die beiden heimkehren.

Zehn Jahre des Glücks? «Zehn Jahre waren vergangen wie ein Traum! Sie bleiben die teuerste Erinnerung meines Lebens», schreibt Chow Chung-Cheng am Schluss des Buches.

Wir lernen eine Welt kennen, welche sich nicht mit unsern Augen messen lässt. Sie wird uns aber durch eine Chinesin gezeigt, die auch die europäischen Verhältnisse aus eigener Erfahrung kennt. Dies gibt dem Buch seinen grossen Wert als Zeitdokument. Es ist aber viel mehr als das, es ist ein zeitloses Hohelied der Liebe, der Liebe zum Schicksal eines Lebens.

«Wie sollte ich nicht an das Schicksal glauben?

Südlich des Himmels und nördlich der Erde

Lebt eine Mandoline,

Die du einmal gespielt.»

Sehr empfohlen

Peter Schuler

H. E. Dettmann, **Flucht quer durch Asien**. Ill., 144 S., Pappband. KM ab 13. Schneider, München. Fr. 4.35.

Drei deutsche Kriegsgefangene fliehen von Ostsibirien durch ganz Innerasien nach Indien, d. h., nur einer von ihnen kommt dorthin, die andern werden in der Mongolei gefangen genommen. Eine Flucht durch Wüsten und über hohe Gebirge ist mit Strapazen aller Art und mit Abenteuern verbunden. Der Leser erlebt nicht nur Abenteuer, er lernt auch die Wildheit dieses Hochlandes kennen, sowie mancherlei Interessantes aus der Lebensweise der Bevölkerung. Er macht die Bekanntheit mit bösen und guten Menschen. Bodo, einer der drei Deutschen, wäre ohne den treuen chinesischen Diener Bator niemals ans Ziel gelangt. – Die Ausstattung des Buches ist gut.

Empfohlen.

E. Schütz

Ann Mari Falk, **Meine Cousine Ruth**. A. d. Schwed., ill., 135 S., Pappband. M ab 13. Boje, Stuttgart, 1960. Fr. 4.55.

Ein oberflächlicher Backfischroman, in dem sich weder eine innere noch eine äussere Entwicklung abzeichnet.

Nicht empfohlen

S. Kasser

Hans Frevert, **Signal**. Ein Buch für junge Menschen. Mit über 100 z. T. ganzseit. Abb. auf Tafeln. 340 S., Ln. KM ab 15. Signal, Baden-Baden, 1959. Fr. 16.70.

Dieses neuartige Jahrbuch wendet sich zwar besonders an die deutsche Jugend, bildet jedoch für junge Menschen, gleichviel welchen Landes, einen Hort bester Gedanken und Leitbilder, mitreissender Anregungen und spannender Berichte. Bekannte moderne Autoren und begeisterte junge Leute aus Kreisen der Kunst, des Sports, der Schule und des Berufs kommen darin zu Wort. Im Teile «Freizeit» findet der Leser ferner mannigfache Winke von der Schaffung einer Diskothek bis zur Selbsthilfe bei Pannen an Motorfahrzeugen.

Intelligente Burschen und Mädchen ab 15 Jahren lesen das reichhaltige Buch mit grossem Gewinn; auch Erwachsene werden es zu schätzen wissen.

Sehr empfohlen

Hugo Maler

Adolf Haller, **Mireille und der Fahnenflüchtige**. Ill., 68 S., kart. KM ab 13. Schweizer Jugend, Solothurn, 1959. Fr. 2.35.

Die packende Erzählung führt uns zurück in die Zeit der Grenzbesetzung im zweiten Weltkrieg: Fusilier Tromsegger hat den Grenzkoller und verlässt seine Truppe, um zu Hause, zuzupacken. Hier findet er das Flüchtlingskind Mireille aus Paris, das Heimat und Eltern verloren hat. Wie Schuppen fällt es ihm von den Augen: wie klein sind seine Sorgen im Vergleich zum Schicksal des Kindes.

Er findet den Weg zur Truppe zurück, der ihm vom verständnisvollen Hauptmann geebnet wird. Der Schicksalskreis schliesst sich: an der Grenze hilft der Fahnenflüchtige einem Flüchtling ans rettende Rheinufer, der Auskunft über Mireilles Vater geben kann.

Die Erzählung ist formal, psychologisch und stilistisch hervorragend und eignet sich zum Vorlesen auf der Oberstufe aufs beste.

Sehr empfohlen.

Heinrich Rohrer

Albert Hochheimer, **Das Lied der Kameradschaft**. Ill. von Franz Danksin. 180 S., Ln. K ab 14. Benziger, Einsiedeln, 1959. Fr. 8.90.

Vornehm-gediegene Ausstattung, stimmungsvolle Zeichnungen mit weichem Stift, flüssige, gekonnte Erzählweise, Aufblendung schaubarer Bilder aus napoleonischer Zeit täuschen nicht über die unhaltbare Konstruktion der Erzählung hinweg: Zwei Freunde, die Glarner Kaspar Freuler und Rudolf Tobler, nehmen (immer gemeinsam) teil am Tuileriensturm, an der Schlacht bei Neuenegg, am Nidwaldner Aufstand, an den Heerzügen Napoleons nach Spanien und Russland. Der eine bringt es fertig, in der Nacht vor dem mutmasslichen Ende

seine Memoiren niederzuschreiben, die immerhin den halben Umfang des Buches ausmachen, und was der Unmöglichkeiten mehr sind. Auf Schritt und Tritt wird man mit den seltsamsten Zufällen konfrontiert, die beim Leser ein volles Mass Kritiklosigkeit voraussetzen.

Rohrer

Nicht empfohlen.

Meno Holst, Zwischen Eisbergen und Tropenglut. Ill., 176 S., Hln. K ab 14. Loewe, Stuttgart, 1960. Fr. 9.70.

Vor mehr als 30 Jahren unternahm das deutsche Schiff «Meteor» eine Forschungsreise kreuz und quer über den Atlantischen Ozean. Die Ausbeute an wissenschaftlichen Daten über Meerestiefen, Strömungen, Salzgehalte, Temperaturen usw. war riesengross, und die Arbeit jener Expedition wird heute noch geschätzt.

Nun macht der Leser die zweijährige Reise mit. All seine Fragen werden von den Gelehrten bestmöglichst und allgemeinverständlich beantwortet. Auf schrecklich stürmische Fahrten folgen genussreiche Landaufenthalte an berühmten Stätten der Erde.

Soweit ist das Buch auch für schweizerische Landratten interessant, oft spannend. Häufige überschwengliche Lobpreisungen der «Deutschen Wissenschaft» dagegen stossen ab. Sind die Leser im übrigen nicht schon stark an Forschungen interessiert, legen sie das Buch sehr bald beiseite. *Hugo Maler* Beding empfohlen.

Iris Noble, Hundert Masken – eine Feder. Nellie Bly, die erste Reporterin der Welt. A. d. Amerik. v. Klaus Görner. 168 S., Hln. KM ab 14. J. Pfeiffer, München, 1959. Fr. 7.80.

Im Jahre 1885 (!) erkämpfte sich ein achtzehnjähriges Mädchen die Aufnahme in den Mitarbeiterstab der «Pittsburgh Dispatch». Später, als Reporterin der New Yorker Zeitung «World» wurde Nellie Bly berühmt. Um wahrheitsgetreu schreiben zu können, begab sich die junge Frau in die Elendsviertel, arbeitete in Fabriken, liess sich in ein Irrenhaus einweisen, suchte die Bekanntschaft von gefährlichen Gaunern und machte in 72 Tagen eine Weltreise. Ruhm, Anerkennung, soziale Reformen, aber auch Hass und Einsamkeit waren das Ergebnis von Nellie Blys zündenden Worten.

Iris Noble schildert das Leben der ehrgeizigen, begabten Frau packend und anschaulich. Zwischen den Zeilen vernimmt jedoch der Leser diese Warnung: Eine glänzende Karriere wird nur zu oft mit dem eigenen Lebensglück bezahlt.

Empfohlen.

Rosmarie Walter

Werner Siebold, Grüne Reiter reiten. Eine Erzählung aus dem Dreissigjährigen Krieg. Ill., 166 S., Hln. KM ab 14. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1960. Fr. 7.80.

Aus der Sicht eines Reiterbuben des Herzogs Bernhard von Weimar werden die Zustände im Heer und unter der Zivilbevölkerung zur Zeit des 30jährigen Krieges geschildert. Eingestreuete, zeitgenössische Illustrationen und eine Karte auf dem Vorsatzpapier tragen zum besseren Verstehen der Schilderungen bei, was sehr nötig ist: Die Fülle der angeführten Ortsbezeichnungen würde sonst gar zu verwirrt erscheinen; schon so setzt das Buch einen intelligenten und historisch interessierten Leser voraus! Für diesen aber bedeutet die Erzählung eine wertvolle, gut dokumentierte Lektüre.

Annemarie Geissbühler-Lanz

Heinz Sponzel, Die Spur von hunderttausend Jahren. Ill., 240 S., Hln. KM ab 13. Büchergilde Gutenberg, 1960. Fr. 8.–.

Ein Abenteuerbuch eigenster Prägung! Wer würde dies nicht empfinden, wenn er miterlebt, auf welcher spannenden Weise den Geheimnissen der Urgeschichte nachgeforscht wurde, sei es nun in den Höhlen von Altamira, Montespán

und Lascaux, in den Palästen von Ninive, Troja, Kreta und Pompeji oder gar in den Urwäldern Mittel- und Südamerikas. Viele Stellen des Buches mahnen an das Werk von Ceram (Gräber, Götter und Gelehrte), nämlich alle diejenigen, welche beide Autoren nach authentischen Quellen zitieren. Gerade diese Tatsachenberichte geben dem Jugendbuch den historischen Rahmen und zeigen, dass auch spannende Abenteuer nicht unbedingt und immer nur im Kopf eines phantasiebegabten Autors geboren werden. Sehr eindrücklich sind die Illustrationen, man bedauert bloss, dass nicht doppelt so viele in den Text eingebaut wurden.

Peter Schuler

Empfohlen.

Mary Stolz, Die Aussenseiterin. A. d. Amerik., 184 S., Ln. KM ab 14. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1960. Fr. 8.95.

Madeline, ein Mädchen aus ärmlichen Verhältnissen, wird in eine vornehme Schule aufgenommen. Sie passt sich dem dort herrschenden hochmütigen Tone nicht an, sondern bleibt, wie sie ist: klug, stolz, etwas derb und illusionslos. Sie geht ihren eigenen Weg, lässt sich nicht helfen und ist einsam. Die jungen Menschen, die mit Madeline in Berührung kommen, merken erst zu spät, dass gerade diese Aussenseiterin sie zum Nachdenken über sich und das Leben gezwungen hat.

Die lebendig geschriebene und gut übersetzte Erzählung zerfällt in einen schlechtern und einen bessern Teil. Zuerst hören wir von den Problemen einer verwöhnten Jugend, ständig unterbrochen durch frühreifes Geplätscher über Einsteins Theorie und andere Backfisch-Weisheiten. Von Madeline erfahren wir bis in die Hälfte des Buches nur durch Rückblenden. Mit dem persönlichen Auftreten der Aussenseiterin wird die Erzählung konzentriert und spannend.

Empfohlen.

Rosmarie Walter

Rosina Topka, Zwölf sind nicht zuviel. Ill., 292 S., Hln. KM ab 13. Herder, Freiburg i. B., 1960. Fr. 9.80.

Ein handgeschriebenes Tagebuch, das heute noch im Besitz des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz ist, bildet die Grundlage dieses historischen Abenteuerbuches. Rosina Topka führt uns zurück in die zweite Belagerung Wiens durch die Türken. Zwölf Singbuben und ihr Präfekt entkommen kurz vor der Zerstörung des Stiftes Heiligenkreuz durch Türken und Tataren. Die abenteuerliche Flucht führt die Gruppe nach Oberösterreich, ständig bedroht durch herumstreifende Tataren und rebellische Bauern, stets weitergescheucht durch Hunger, Angst und Falschmeldungen. Kameradschaft, Gottvertrauen und der tapfere geistliche Führer lassen aber das Unternehmen glücken. Ohne Sensation zu geben, vermag das Buch zu fesseln. Die Schilderung von Land und Leuten, der historische Rahmen und die Charakterisierung der Bubentypen sind gekannt. Besonders imponierend wirkt die Gestalt des Priesters, der sein Leben Gott und der Musik verschrieben hatte, und dessen Sinnen so gar nicht nach Abenteuer und Heldentum stand, der aber in der Gefahr Zuflucht und Vorbild aller wurde.

Zu erwähnen ist auch die gediegene Ausstattung des Buches durch den Verlag. Für katholische Leser *HP. Büchel* sehr empfohlen.

Kurt Vethake, Weltraumschiff gestartet. Ill., 112 S., Pappband. K ab 14. Boje, Stuttgart, 1960. Fr. 5.75.

Vethakes Erzählung erreicht Jules Verne's «Von der Erde zum Mond» nicht. War der Weltraumflug vor 100 Jahren ein utopischer Traum, so steht das Unternehmen heute in greifbarer Nähe. Der Verfasser vermag diesen Vorteil gegenüber Verne nicht zu nutzen und erliegt leider zeitweise der Versuchung, all seine Kenntnisse mitteilen zu wollen. Warum das Buch belasten mit technischen Details, welche der Erwachsene kaum versteht? Warum einen Abriss der Geschichte der Raketentechnik und der Literatur utopischer Weltraumflüge

einbauen? Warum die geschickt ausgewählten Photos «ergänzen» mit nichtssagenden Zeichnungen? Dieses Zuviel belastet das spannende Abenteuerbuch vom ersten Weltraumflug eines Menschen und seiner Rückkehr; die Freude am spannenden Ereignis bekommt den bitteren Beigeschmack von «Pädagogik».

Bedingt empfohlen.

Schindler

Weihnachtsspiele

Hans Baer, Es Wiehachtbilderbuech. Weihnachtsspiel in 7 Bildern. Jugendborn-Sammlung, Heft 115. 16 S., geh. KM ab 8. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 1.75.

Bei diesem einfachen, aber besinnlichen Spiel können beliebig viele Kinder mithelfen. Überzählige sind Engel oder Hirten. Das Stück ist in Aargauer Dialekt geschrieben, kann aber leicht ins Berndeutsche abgeändert werden. Dauer: ca. dreiviertel Stunden.

Empfohlen.

Dora Minder

Reinhold und Marie Frei-Uhler, Am Häiligen Aabig. Es Wiehachtsspiil. Schweizer Schulbühne, Heft 37. 12 S., geh. KM ab 6. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959.

Ein ganz einfaches, um nicht zu sagen simples, stark tendenziöses Spiel.

Joseph schickt seinen Wächterengel aus, gute Menschen zu suchen, damit das Kindlein schlafen kann und nicht mehr weinen muss. Der Engel findet sie bei den Kunden einer Marktfrau, deren Obststand er eine Zeitlang verwaltet; den guten verdoppelt er auf dem Heimweg ihren Einkauf, den bösen nimmt er ihn weg, so dass man den Engel zuletzt als Gottesboten erkennt und jeder seine Schlüsse daraus ziehen kann. Es fragt sich, ob man den Kindern in einem Weihnachtsspiel solche Gedanken vorsetzen darf, die weder lebenswahr sind, noch der biblischen Wahrheit entsprechen. Die Sprache ist zürichdeutsch, ganz schlicht und ungereimt. Genaue Spielanleitungen vorhanden.

Nicht empfohlen.

Annemargret Feldmann

Fritz Grebenstein, Die Hirten von Bethlehem. Ein Christgeburtsspiel in vier Bildern. Jugendborn-Sammlung, Heft 105. 27 S., geh. KM ab 15. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 1.75.

Das Spiel bringt ausser den üblichen Bildern – Herbergsuche, kleine Engel bei Maria an der Krippe – zwei sehr schöne, fast dramatische Hirtenbilder mit acht Rollen, zuerst auf dem Felde, dann mit Gaben an der Krippe. Die Engel erscheinen nicht, man hört nur ihre Botschaft und sieht ihr Licht. Ihre Worte sind die Cherub-Botschaft des Spieles: Ehre sei Gott, der Frieden gibt allen Menschen, die guten Willens sind.

Das Spiel stellt ziemliche Anforderungen, da die Sprache ungereimt und nicht einfach ist, gar nicht aus der Welt des Schulkindes. Die Lieder, im Anhang zu finden, fordern einen unsichtbaren Chor, es braucht auch mannigfache Requisiten.

Junge Leute werden das Stück gern spielen und auch eindrücklich darstellen können.

Empfohlen.

Annemargret Feldmann

Adalbert Klingler, Chascher, Chrischt und Königssoon. Drei Handpuppenspiele. Ill., 48 S., kart. Paul Haupt, Bern, 1959. Fr. 5.80.

Der einfachen Technik des Handpuppentheaters entspricht die entzückend naive Handlung und die Spontaneität der Charaktere. Darauf wird in diesem Büchlein absichtlich verzichtet. Die Stücke stimmen besinnlich. Ihr Mittelpunkt ist

die Erkenntnis einer höhern Macht; d. h., die Taten des Kaspers werden von der Handlung her bestimmt und nicht durch ihn selber; seine Rolle ist mehr die eines Helfers und Vermittlers als heroischer Art.

Das erste Stück «Silberheerz und Goldheerz» ist eine ausserordentlich glückliche Verbindung von Märchenmotiv (aus Jorinde und Joringel), Menschlichkeit und Christentum. In der aparten, umgearbeiteten indischen Tierlegende «Der Tiere – und des Menschen Dank» wirkt der Kasper allein durch Mitgefühl, Geduld und seinen Glauben ans Gute. Von eigenartiger Schönheit ist das dritte Stück «Vom Chasper und vom häilige Christ», in welchem die kleinen Schauspieler auf dem Weg zum Krippenspiel ihr innerstes Wesen offenbaren.

Jedes dieser Stücke ist stimmungsvoll, künstlerisch und übereinstimmend nach seinem eigenen Gesetz gebaut. Je nach Rang und Würde reden die Figuren Hochdeutsch oder in zürcherischer Mundart, die sich leicht ins Berndeutsch übertragen liesse. Die Stücke sind aber nicht nur inhaltlich anspruchsvoll, sondern auch was Requisiten und Figuren (10–18 pro Stück) anbelangt; sie können jedoch von zwei gewandten Spielern aufgeführt werden. Ältere Kinder, aber auch Erwachsene werden sich daran erfreuen.

Mathilde Lutz

Sehr empfohlen.

Josef Rennhard, Dsa Spiel vom bösen Herodes. Jugendborn-Sammlung, Heft 113. 32 S., geh. KM ab 14. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 1.75.

Dieses Weihnachtsspiel schildert die Verkündigung der Geburt Jesu bei den Hirten, das Auftreten der drei Könige und den Mordplan von Herodes, um den neuen Herrscher loszuwerden. Das Singspiel braucht mehr als 20 Mitwirkende. Vom Stück selber wird man mit Vorteil hie und da etwas weglassen (vielleicht alle Auftritte der Zwerge). Auf diese Möglichkeit weist im übrigen auch der Verfasser selber hin.

Empfohlen.

Paul Rauber

Christa Seitz, Wägwisser Stern. Drei Weihnachtsspiele für Schule und Sonntagsschule. Jugendborn-Sammlung, Heft 121. 24 S., geh. KM 4–6. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 1.75.

Dieses Heft enthält drei kleine Spiele in ostschweizerischer Mundart. Allen dreien gelingt es trotz ihrer grossen Einfachheit, einen Leitgedanken durchzuführen.

«Mir dörfed noch bim Chindli si» zeigt eine Hirtenfamilie, die nicht recht einig wird darüber, wie der kommende Messias erscheinen wird, und die, durch die Engelbotschaft geführt, mit Kindern, Wanderern und Königen, beglückt an der Krippe steht. Zu lernen sind etwa 20 ganz kurze leichte Rollen, einfache Lieder und einzelne Sprechchöre.

«Wägwisser Stern», eine ziemlich lange, frische, frohe Bubenrolle, führt fünf verschiedene Menschentypen aus dem kleinteiligen, eigennützigen oder traurigen Alltag heraus zur Krippe. Jeder der fünf nimmt eine Gruppe Wanderer mit, ein Chor begleitet mit Liedstrophen ihren Weg und öffnet sich als lebender Vorhang zum Krippenbild.

«Vatter schänk is vo dim Glanz» ist von besonderer Art. Ein Kinderkreis dreht sich ruhelos, suchend nach einem des Umkreisens werten Zentrums und wird durch Engelbotschaft zur Krippe geführt.

Hier bieten sich etwas grössere Anforderungen, Sprechen im Chor, Wandern im Kreis auf einem kleinen Bühnenraum. Das Spiel hat den grossen Vorteil, dass ausser der Engelgruppe niemand verkleidet werden muss.

Annemargret Feldmann

Empfohlen.

KULTURFILM

- Sonntag, 20. November, Bern, Kino Splendid, 10.40 Uhr:
Leonardo da Vinci
- Sonntag, 20. November, Bern, Kino Rex, 10.40 Uhr: *Rätselhafte Zululand – Madschuba der Sohn des Zauberers*
- Sonntag, 20. November, Biel, Kino Scala, 10.30 Uhr: *Kongo – Frauen im schwarzen Erdteil*
- Sonntag, 20. November, Thun, Kino Rex, 10.30 Uhr: *Tunesien – zauberhaftes Land zwischen Wüste und Meer*
- Montag, 21. November, Neuenegg, Wohlfahrtshaus Dr. Wander AG, 20 Uhr: *Maria Stuart*
- Montag, 21. November, Ostermundigen, Kino Sonor, 20.15 Uhr: *Zauber der Dolomiten*
- Montag, 21. November, Worb, Kino, 20.30 Uhr: *Ewiges Wunder – Das Leben im Tierreich*
- Dienstag, 22. November, Moutier, Cinéma Rex, 20.30 Uhr: *Le féérique Groenland*
- Dienstag, 22. November, Sumiswald, Kino Bad Ey, 20.15 Uhr: *Geheimnis im Tierreich*
- Dienstag, 22. November, St-Imier, Cinéma Lux, 20.30 Uhr: *Le Rhin*
- Mittwoch, 23. November, Laufen, Kino, 20.15 Uhr: *Meister des Tanzes und Ballets*
- Mittwoch, 23. November, Le Noirmont, Cinéma, 20.30 Uhr: *Visages de France*
- Mittwoch, 23. November, Sumiswald, Kino Bad Ey, 20.15 Uhr: *Geheimnisse im Tierreich*
- Samstag, 26. November, Burgdorf, Kino Palace, 17.30 Uhr: *Omaru*
- Samstag, 26. November, Delémont, Cinéma Lido, 17.15 Uhr: *Aventure sans retour* (Scott)
- Samstag, 26. November, Thun, Kino Falken, 17.30 Uhr: *Alle Fäden laufen zusammen*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Berner Institut für Tiefenpsychologie. Leitung: Dr. G. H. Graber.

Das Berner Institut für Tiefenpsychologie führt auch in diesem Wintersemester seine Vorlesungen durch. Bekannte Referenten bemühen sich, alle Teilnehmer zu fördern, welche tiefenpsychologische Kenntnisse zu bessern Persönlichkeits-, Berufs- und Lebensgestaltung erwerben wollen. Der Besuch der Vorlesungen berechtigt nicht zur Ausübung einer Tätigkeit als Psychologe oder Psychotherapeut.

1. Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1960/61: Dr. J. Amstutz: Traum, Utopie und Wirklichkeit. Ihr Verhältnis, dargestellt am Werk Ernst Jüngers. 2 Abende: Donnerstag, 19. Jan., und 2. Febr. Fr. 8.—. Dr. G. H. Graber: Traumdeutung II, Seminar. 4 Abende: Je Dienstag, 29. Nov., 13. Dez., 17. Jan., 31. Jan. Fr. 16.—. F. Käser-Hofstetter: Ausbildungskurs für Graphologie (Grundlagenkurs II). 10 Abende: Je Freitag, ab 11. Nov. Ausserdem 3 Nachmittage Seminar: Samstag, 11., 18. und 24. Februar.— Materialkosten Fr. 10.—. Fr. 80.—. Dr. P. Trapp: Die seelische Entwicklung des Kindes. 4 Abende: Je Dienstag, 22. Nov., 6. Dez., 10. und 24. Januar. Fr. 16.—. Die Vorlesungen beginnen punkt 20 Uhr. **Vorlesungsraum des Instituts:** Neuengass-Passage 3, VI (Lift), Bern. **Anmeldungen:** An Sekretariat, Humboldtstr. 49, Tel. (031) 3 35 22 oder je am ersten Vorlesungsabend. — Postcheckkonto III 25645.

2. Ausbildungskurs für Graphologie: 1. Grundlagenkurs: Auch für Hörer, die Graphologie nicht als Beruf ausüben wollen. — **2. Hauptkurs** und **3. Gutachtenkurs** zur speziellen Ausbildung zum Graphologen mit Diplomabschlussprüfung. Jeder Kurs dauert 2 Semester. Näheres, auch über Gebühren, in Spezialprogramm, erhältlich beim Sekretariat: Humboldtstrasse 49, Bern, Tel. (031) 3 35 22. Kursleiter: F. Käser-Hofstetter.

Pro Juventute. *Kurskalender 1960/61.* Die nachstehend aufgeführten Kurse finden alle im Volksbildungsheim Herzberg, Asp, statt. 3.–4. Dezember: *Vorweihnachtliches Basteln.* Kosten Fr. 10.—. Auskunft und Anmeldung beim Volksbildungsheim Herzberg. — 19.–29. Januar: *Woche für die Landjugend.* — 11.–12. Februar. *Tanzwochenende* (Gemeinschaftstänze – Singtänze). Kosten Fr. 10.—. Auskunft und Anmeldung beim Volksbildungsheim Herzberg. — 9.–15. April: *Spielwoche* des Freizeidienstes Pro Juventute. — Auskunft durch Pro Juventute, Freizeidienst, Zürich 22.

Anfängerkurs für Holzbearbeitung in Bern

In den Herbstferien ging der Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten zu Ende. Nach vier Wochen hobeln, sägen und schleifen atmete auch der hinterste der Teilnehmer auf: endlich keinen Muskelkater mehr! Manchem war es aufgegangen, wie wenig er an körperliche Arbeit gewöhnt ist. Aber stolz blickten wir auf die fertigen Gegenstände, vom einfachen Schlüsselbrett bis zur anspruchsvollen Garderobe. Unser Kursleiter, Hans Aeschbacher, führte uns souverän um die verschiedenen hölzernen Klippen herum. Übrigens sei verraten, dass die Kombination – ehemaliger Möbelschreiner, heutiger Lehrer, wie es bei unserm Leiter der Fall war – ein Maximum an Genauigkeit und präziser Arbeit garantiert. Allerdings, wie manchmal haben wir diese Verbindung verwünscht, wenn unser Hans nie zufrieden war! Schlussendlich haben wir aber alle doch eingesehen, dass es das einzig Richtige ist. Herzlichen Dank dem Kursleiter für seine Mühe und Geduld. tr

VERSCHIEDENES

Der Lehrergesangverein Burgdorf singt die Johannes-Passion von Bach

Sonntag, 27. November, 15 Uhr, wird in der Stadtkirche Burgdorf die *Johannes-Passion* von J. S. Bach zur Aufführung gelangen. Der Lehrergesangverein Burgdorf vereinigt sich mit dem Cäcilienverein Thun, dem Berner Stadtorchester und Solisten von hohem Rang, um dem Werk eine würdige Wiedergabe zu sichern. Die Solisten sind Ursula Buckel, Sopran, Juliane Falk, Salzburg, Alt, als Evangelist der Tenor Peter Offermanns, die Bässe Felix Loeffel (Christus) und Arthur Loosli, Gerhard Aeschbacher, Cembalo, Bruno Vergés, Orgel. An Stelle des erkrankten Dirigenten Heiner Vollenwyder wird Herr Kurt Rothenbühler, Bern, die Leitung übernehmen. Das Konzert sei zum Besuch bestens empfohlen. Die Lehrergesangvereine leisten eine grosse kulturelle Arbeit, für die sie die Unterstützung der Lehrerschaft verdienen.

Vorverkauf: ab 21. November täglich von 16 Uhr bis 18.30 Uhr, Samstag von 15 bis 17 Uhr, bei der Theater- und Konzertkasse Casino Burgdorf, Tel. (034) 2 40 00. Das gleiche Konzert findet Samstag, den 26. November um 20 Uhr in der Stadtkirche Thun statt. Vorverkauf in Buchhandlung Krebsler, Thun, Tel. (033) 2 20 48.

Viele Lehrer, vor allem junge

wissen nicht, dass die Buchhandlung Elly Schwarz, Bern, Schwarztorstrasse 76, eine Leihbibliothek für Klassenlektüre führt, deren Leseheftchen den allgemeinen Unterricht vorzüglich ergänzen, den Unterricht auflockern und in den Schülern die Freude am Lesen wecken. E. S.

Bremer Plan. Berichtigung

Infolge Verlesens ist mir in meiner Berichterstattung über den Bremer Plan ein Fehler unterlaufen. Es muss auf S. 579, 2. Spalte, zweitunterster Abschnitt heissen:

Ein Drittel der Arbeit dieses Schuljahres ist der Erziehung im politischen, sozialen und geschichtlichen Bereich zu widmen. Je ein Drittel sind für die Förderung des Verständnisses der Arbeitswelt und den kulturellen Bereich vorgesehen. HE

L'ECOLE BERNOISE

Appel aux membres de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Nous tenons à rappeler ici la votation générale qui est en cours à la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois et encourageons en particulier les membres du sexe féminin à faire usage de leur droit de vote.

Il est vrai que les quelques institutrices, épouses d'instituteurs, faisant elles-mêmes partie de l'assurance, n'ont pas atteint le but visé. Toutefois, la proposition soumise correspond au maximum qui puisse être défendu dans la situation actuelle et qui ait des chances d'être ratifié. Un rejet ne ferait que confirmer l'état actuel des choses sensiblement plus mauvais.

De même, le droit des enfants majeurs aux contributions de l'Etat en cas de décès d'un déposant ne peut être obtenu de force. Par contre, la solution proposée apporte aux enfants mineurs une réelle sécurité. Ceci est d'autant plus important puisque les membres admis à la caisse des déposants pour raison de santé peuvent être transférés à l'assurance après 10 ans d'affiliation.

Enfin, la réduction de l'âge donnant droit à la rente de vieillesse représente une amélioration inattendue qui est digne de tous nos efforts.

Les modifications du chapitre «organisation» ont été rendues nécessaires soit par de nouvelles dispositions, soit par la pratique. Elles ne frappent pas les membres.

Il ne peut être passé sous silence que, parmi le corps enseignant, une certaine indignation s'est fait sentir parce que le Conseil exécutif a refusé de ratifier des modifications acceptées à la dernière votation générale, fait qui ne put être dissimulé lors de différentes assemblées de districts et même au cours de l'Assemblée des délégués. Il serait cependant inutile de refuser pour cette raison le nouveau complément III ou de ne pas participer à la votation générale en signe de protestation. Car des améliorations ne peuvent être attendues que si la caisse en prend elle-même l'initiative.

Ce sont les raisons pour lesquelles nous conseillons à tous les collègues de ne pas manquer de prendre part à la votation générale et d'accepter les propositions soumises. Pour le bureau de l'Assemblée des délégués:

Le président: E. Hauswirth

Le secrétaire: A. Nägelin

DIVERS

Assemblée des délégués de la Société suisse des instituteurs

Samedi et dimanche, les 24 et 25 septembre 1960, à Bâle

Le rapport sur la session annuelle de la Société suisse des instituteurs (SSI) donne au chroniqueur l'occasion de renseigner ses lecteurs, avec quelques détails, sur l'activité et les tâches de la grande association suisse des enseignants, qui compte aujourd'hui 15 200 membres, et à laquelle sont affiliés plus de 5000 collègues de la Société des instituteurs bernois.

L'assemblée des délégués de la SSI eut lieu cette année à Bâle; elle se déroula dans le bâtiment des cours de l'Université, un édifice imposant, construit en 1956 en bordure du Petersplatz, et à proximité du Spalentor, et qui témoigne, par sa magnificence, des sacrifices consentis par le canton de Bâle

pour son Alma mater. C'est dans l'un des vastes auditoriums que samedi, le 24 septembre 1960, peu après 15 h., le président de la section de Bâle souhaita la bienvenue aux participants, et que le président central Théodore Richner, maître secondaire à Zurich, ouvrit l'assemblée en saluant cordialement les invités et les délégués. Parmi les hôtes il salua, outre les représentants des autorités scolaires de la ville et de l'Université, ceux des organisations amies, qui travaillent en collaboration étroite avec nous: Caisse maladie de la SSI, Société pédagogique de la Suisse romande, Société suisse des institutrices, Société suisse des maîtres de gymnase, Société suisse des maîtres de gymnastique, Communauté nationale des salariés, puis la présidente de l'Association internationale des instituteurs, Miss Winifred Cleary, Angleterre, le premier président de la Communauté de travail des associations allemandes d'instituteurs, M. le professeur Heinrich Rodenstein, Braunschweig, et le président de la plus grande organisation des instituteurs autrichiens, M. le Dr Wilhelm Stemmer. Ces personnages avaient été invités pour la première fois à assister aux assises annuelles de la SSI; le président central les remercia de leur présence et les pria de transmettre notre salut à leurs organisations, et il exprima l'espoir que leur court séjour en Suisse contribuera à resserrer des liens personnels et à en créer de nouveaux. L'assemblée souligna par des applaudissements nourris le salut exprimé à nos hôtes.

Délibérations. Les 15 202 membres de la SSI délèguent au parlement des instituteurs suisses 158 représentants (la SIB, avec ses 5215 membres y est représentée par 44 délégués). Etaient présents 142 délégués, qui approuvèrent sans discussion le *procès-verbal* de l'assemblée des délégués de l'année 1959, à Aarau, puis le *Rapport annuel* publié dans la «Schweizerische Lehrerzeitung». Ce rapport donne des renseignements circonstanciés sur le travail effectué par le Comité central et les commissions au sein des différents organismes de la société: Fondation suisse pour les orphelins d'instituteurs, catalogue des livres pour la jeunesse, publications pour la jeunesse, exposition itinérante de livres pour la jeunesse, voyages d'études en 1959, Office d'information pédagogique, Communauté nationale des salariés, Communauté de travail pour la jeunesse et le film, Groupe suisse pour le développement du recrutement professionnel et scientifique, Œuvre suisse de secours pour les régions extra-européennes, Commission pour l'aide aux écoles suisses à l'étranger, relations internationales, etc.

Les *comptes pour l'année 1959* ainsi que le budget pour 1961 furent commentés brièvement par le caissier central Ad. Suter. Il ressort de son exposé que la SSI accorde fréquemment des secours à des collègues malades et à leurs familles, et qu'elle facilite financièrement la formation professionnelle d'enfants dont le père a été enlevé prématurément à la famille. Voici quelques chiffres relatifs aux comptes de la SSI. *Caisse centrale*: recettes 97 514 fr., dépenses 92 360 fr., excédent des recettes 5153 fr. auxquels s'ajoutent 9849 fr. provenant de la part des bénéficiaires résultant des entreprises commerciales: œuvre des tableaux scolaires suisses, publications pédagogiques, d'où un bénéfice total de 15 202 fr.; fortune nette à la fin de 1959 221 243 fr. *Fonds de secours*: recettes 25 133 fr., dépenses 10 367 fr., excédent des recettes 14 765 fr.; fortune nette 288 422 fr. *Fondation en faveur des orphelins d'instituteurs*: recettes 45 696 fr., dépenses 31 834 fr., excédent des recettes



WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

13 862 fr., auquel s'ajoute le bénéfice net sur la vente du calendrier des instituteurs 4847 fr.; fortune nette 911 743 fr. *Fondation pour les stations de cure et de passage*: recettes 17 314 fr., dépenses 10 805 fr., excédent des recettes 6508 fr.; fortune nette 205 813 fr.

Sur la proposition de la Commission de vérification l'assemblée donna son approbation unanime aux comptes; il en fut de même du budget pour l'année 1961, qui table sur une cotisation de 4 fr. par membre, montant auquel il faut ajouter une modeste contribution de 1 fr. pour le Fonds de secours. L'assemblée exprima ses remerciements aussi bien au caissier central A. Suter et au Comité central pour leur excellente et prudente gestion, qu'à M^{lle} V. Bereuter, la secrétaire préposée à la tenue des comptes, qui accomplit toujours son travail avec une conscience et une fidélité exemplaires.

M. H. Hardmeier, président de la *Caisse maladie des instituteurs suisses* – une institution qui a son propre organe directeur et qui tient elle-même sa comptabilité – fit ensuite un bref rapport sur l'œuvre qu'il dirige. Un exposé détaillé sur l'assemblée des délégués de la Caisse maladie des instituteurs suisses a paru dans l'«Ecole bernoise» du 27 août 1960; nous y renvoyons les lecteurs qui désirent se renseigner sur l'activité de la caisse pendant l'exercice écoulé. Après le rapport du président de la caisse, l'inspecteur A. Berberat, Bienne, exprima le vœu que les imprimés de cette institution fussent aussi publiés en français. Il sera tenu compte de ce désir dans la mesure du possible.

Le *prix du livre pour la jeunesse* est décerné depuis 1943, en commun par la SSI et la Société suisse des institutrices. Il appartenait au président de la Commission des publications pour la jeunesse, le collègue Friedrich Wyss, Lucerne, de proclamer au cours de l'assemblée, le lauréat de ce prix annuel, en la personne de *Toni Halter*, maître secondaire, écrivain et maire de la commune de Villa, dans la vallée de Lugnez. Le prix du livre est destiné à récompenser un auteur pour son œuvre globale dans le domaine de la littérature pour la jeunesse, ou le meilleur livre de l'année pour la jeunesse. Dans le cas présent, les deux conditions sont remplies simultanément: M. Halter est honoré pour son roman «Culan de Crestaulta», publié récemment, ainsi que pour l'ensemble de son œuvre. Ajoutons que M. Halter est l'auteur d'une collection de contes romanches, de cahiers de l'OSLJ et de pièces de théâtre, et que c'est la première fois qu'un auteur romanche devient lauréat d'un prix littéraire. «Culan de Crestaulta», écrit en romanche, a été traduit en allemand par Stefan Schuler, illustré par Aloïs Carrigiet et édité par la maison Desertina à Disentis. Friedrich Wyss donna aux délégués un résumé du roman qui nous fit penser qu'une traduction française de cet ouvrage serait certainement fort bien accueillie par la jeunesse de la Suisse romande.

Elections. Conformément au paragraphe des statuts qui règle les rotations au sein du Comité central et des commissions, un tiers des membres de ces organes arriveront au terme de leur mandat à la fin de l'année 1960. Les meilleurs remerciements leur furent exprimés par le président central pour leur précieuse activité. C'est le vice-président de l'assemblée, Marcel Rychner, Berne, qui dirigea les votations. La réélection des collègues restant en charge et l'élection des nouveaux membres du comité et des commissions s'effectuèrent sans heurts et selon les propositions faites. Relevons que le corps enseignant bernois enregistre des mutations dans les commissions suivantes:

Commission des publications pour la jeunesse: sortie Werner Lässer, Berne; nouveau Peter Schuler, Berne.

Commission pour les questions scolaires intercantionales: sortie Erich Hegi, Berne; nouveau Hans Mühlethaler, Egg près de Röthenbach en Emmental.

Le dernier tour du scrutin concernait le poste de président central. En considérant l'accroissement constant des travaux

qui reposent sur les épaules du président central de la SSI, on comprendrait aisément qu'un instituteur en fonction puisse renoncer à se mettre à la disposition de l'association pour une période complète de neuf années. C'est pourquoi nous sommes reconnaissants à Théo Richner de ce qu'il ait pu se résoudre à rester en charge pour le troisième tiers des neuf années. Les chaleureux applaudissements qui soulignèrent sa réélection par l'assemblée unanime lui auront certainement prouvé combien est estimé le grand travail qu'il accomplit au service du corps enseignant suisse.

Modification des statuts de la Fondation pour les orphelins d'instituteurs. Selon la teneur des statuts en vigueur jusqu'à présent, *seuls les enfants* de collègues décédés pouvaient bénéficier d'une aide financière. Or l'assemblée donna son approbation à la proposition du Comité central formulée et présentée comme suit par Max Bühler, membre du Comité directeur:

§ 2 bis: «Dans la mesure où les ressources disponibles le permettent après versement des prestations telles qu'elles sont prévues au § 2 des statuts primitifs de la fondation, des secours peuvent aussi être octroyés aux *familles* ou aux membres de la famille d'un instituteur frappé d'invalidité totale.»

Organisation et cercle d'activité de la SSI. Déjà dans son allocution d'ouverture de l'assemblée le président central Richner avait fait une allusion à l'importance de ce tractandum, en déclarant:

«C'est avec plaisir que nous avons accepté l'invitation de la section de Bâle-Ville, de venir siéger, au cours de l'année du jubilé de son Université, dans la ville au coude du Rhin, la «Porte d'or de la Suisse». Nous remercions les collègues bâlois du grand travail qu'ils se sont imposé pour préparer au mieux cette manifestation. Nos remerciements vont également à l'Université qui a aimablement mis à notre disposition les locaux nécessaires à la réunion de l'assemblée.

Depuis l'année de la fondation de la SSI, en 1849, la ville de Bâle a été six fois l'organisatrice de l'assemblée des délégués, respectivement de l'assemblée générale de la SSI.

Les discours prononcés lors de la Journée des instituteurs de 1931 sont restés tout particulièrement en mémoire. Le professeur Max Huber avait alors, dans sa conférence sur «Les tâches de l'école suisse vis-à-vis de l'Etat», insisté tout spécialement sur les qualités du citoyen, le caractère et l'initiative, et sur leur développement par l'école. M. le conseiller d'Etat Dr Hauser avait développé, sous le thème «Politique scolaire suisse et cantonale», des problèmes auxquels beaucoup de monde songeait mais qui, jusqu'alors, n'avaient jamais été exposés d'une façon aussi claire. Il proposa une collaboration intercantonale pour les questions relatives aux moyens d'enseignement et à la formation du corps enseignant. Il demanda que soient réalisées de sérieuses économies dans notre Université, en réunissant certaines facultés et chaires, puis une réforme de la maturité dans le sens d'une simplification, etc.

La conséquence concrète de cette Journée des instituteurs fut la création, en 1933, de notre Commission pour les affaires intercantionales. Le travail qui a été accompli jusqu'à ce jour dans l'élaboration de moyens d'enseignement est considérable, et rend service à toutes les écoles du pays. Toutefois une fraction seulement des tâches qui lui étaient dévolues et qu'avait esquissées dans son appel le Dr Hauser ont été réalisées jusqu'à présent. C'est à vous, messieurs les délégués, poursuivit le président Richner, qu'il appartient de décider aujourd'hui la mise en œuvre d'une nouvelle fraction. Dans cet ordre d'idées nous nous trouvons en face d'une série de



problèmes. Pourquoi certains d'entre eux, qui alors nous paraissent importants, ont-ils à peine été effleurés, ou sont-ils même restés ignorés? Ont-ils passé dans l'oubli ensuite de la rotation introduite par nos statuts dans nos comités et commissions? Ou bien, nous manque-t-il l'initiative qui animait alors le professeur Max Huber? Est-ce le temps, la force qui nous manquent? Est-ce peut-être la volonté qui nous fait défaut? Les tâches qui étaient alors proposées à nos organes dirigeants, et auxquelles d'autres se sont ajoutées depuis lors, nous paraissent-elles si rébarbatives que nous ne puissions nous décider à les prendre en main?

»Arrivé au terme de ma deuxième période de fonction, je considère qu'il est de mon devoir, chers collègues, de vous présenter tout ce complexe de questions. La proposition tendant à soumettre à un examen l'organisation et le cercle d'activité de la SSI est entre vos mains. Vous êtes appelés à vous prononcer aujourd'hui à ce sujet.»

Là-dessus, le collègue E. Gunzinger, membre du Comité central, donna les précisions suivantes: les membres du Comité directeur, du Comité central, et tout particulièrement le président central sont aujourd'hui débordés par leur travail; le cercle de leur activité, aussi bien sur le terrain cantonal et fédéral qu'international s'étend constamment. Outre les affaires proprement dites de la SSI, le président devrait pouvoir suivre aussi les travaux des commissions; il est appelé en plus à intervenir et à collaborer ici et là dans de nombreux organismes culturels du pays, et nous ne pouvons qu'admirer le temps, la force et l'entrain dont il fait preuve pour remplir sa fonction à côté de celle d'instituteur. Cet état de chose ne peut pas continuer, car nous aurons de plus en plus de peine à trouver des personnes capables, disposées à se charger d'un tel fardeau. Le moment est venu d'examiner à fond la structure et le cercle d'activité de la SSI. Le Comité central et la Conférence des présidents n'entendent pas présenter un projet à l'assemblée des délégués; en revanche, ils lui font la proposition suivante:

«Le Comité central de la Société suisse des instituteurs va constituer une commission à laquelle seront confiées les tâches suivantes:

1. Examen du domaine d'activité et des tâches de la SSI et de ses organes dirigeants, et des institutions consignées dans ses statuts.
2. Rapport et présentation de propositions.

»L'organisation d'autres associations professionnelles pourra être prise en considération – comme terme de comparaison – dans le travail de la commission. La commission comprend cinq membres de la SSI qui ne font pas partie du Comité central pour la période de fonction 1961/1963. La commission peut faire appel dans ses délibérations – à titre consultatif – à des membres du Comité central. Rapport et propositions sont à remettre au Comité central, à l'intention de la Conférence des présidents et de l'Assemblée des délégués jusqu'au 25 avril 1961.»

Après une brève discussion, ces propositions auxquelles ne furent apportées que de légères modifications (prises en considération dans le texte ci-dessus) recueillirent l'unanimité de l'assemblée. (A suivre)

BIBLIOGRAPHIE

L'Ecolier romand. Numéro concours du 15 novembre 1960

L'«Ecolier romand» publie dans ce numéro le début d'un grand concours. Organisé sous les auspices de la revue «Le Pêcheur et le Chasseur suisses», qui alimente généreusement le pavillon des prix, il est placé sous le signe de la Saint-Hubert.

Saint-Hubert, protecteur de la nature et des animaux, patronne en effet ce concours passionnant, qui se rapporte entièrement à la nature, aux plantes, aux saisons, aux animaux de toute espèce.

Les prix? Une bicyclette (fille ou garçon) – Une montre (fille ou garçon) – Des appareils photographiques – Un microscope – Des modèles réduits de porte-avions et de planeurs – Des porte-mines d'argent – Des livres – Des grandes boîtes de couleurs, etc.

Important: Ce concours est réservé aux abonnés. Il porte sur six numéros. Les jeunes non abonnés qui voudraient tenter leur chance peuvent commander un abonnement à l'administration de l'«Ecolier romand», rue de Bourg 8, Lausanne, chèques postaux II 666. Coût de l'abonnement: Fr. 6,-. A titre de propagande, ces nouveaux abonnements seront valables du 1^{er} novembre 1960 au 31 décembre 1961.

Dr Roland Brückner, L'Enfant qui louche. Problèmes actuels du strabisme. Guide pour les parents, les infirmières, les pédagogues et les médecins. Traduction de l'allemand par Anne-Catherine Martenet, médecin-assistant à la clinique ophtalmologique universitaire de Zurich. Un volume in-8 de 62 pages, avec 17 figures, dessins et photographies. Editions Delachaux & Niestlé S. A., 4, rue de l'Hôpital, Neuchâtel.

Il est heureux que cet ouvrage de l'ophtalmologue bâlois Roland Brückner ait été traduit en français car il traite d'une affection assez répandue, le strabisme, et des mesures à prendre pour le combattre. Cette infirmité peut apparaître dès la prime enfance. C'est aux parents, aux sages-femmes, aux infirmières, aux médecins et plus tard aux instituteurs qu'il appartient de déceler cette anomalie et de l'annoncer sans retard à l'oculiste. Le docteur Brückner donne dans son ouvrage, très clairement écrit, des conseils judicieux pour obvier au louchement: gouttes, petit bonnet pour bébé, lunettes, pansement occlusif, exercice selon la méthode orthoptique et éventuellement opération. Le guide du docteur Brückner est en même temps un pressant appel à tous ceux qui entrent en contact avec les enfants, de consulter immédiatement le médecin spécialisé lorsqu'ils constatent qu'un enfant louche. Parents, infirmières, pédagogues et médecins liront avec profit ce petit livre intéressant. T. B.

S. Delachaux, L. Bousquet, La Graphologie et l'Adaptation au Travail. Orientation et sélection professionnelles. Un volume 14x21 cm., de 136 pages, avec annexe de 32 pages de modèles d'écriture. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 7,50.

Il peut arriver au chef d'une maison de commerce de recevoir un très grand nombre de demandes lorsqu'il fait insérer une offre de place dans un journal. Qui choisir parmi les personnes qui se présenteront? De laquelle attendre les garanties les plus sérieuses? Et si le postulant est appelé à avoir du personnel sous ses ordres, il sera peut-être très doué professionnellement. Mais aura-t-il le don de diriger? On insiste beaucoup en général sur les aptitudes techniques nécessaires pour exécuter une activité, alors qu'on ne tient pas assez compte du caractère, facteur qui cependant a une importance relative dès qu'il s'agit d'employés subalternes ou d'ouvriers. C'est ce que démontrent avec beaucoup de logique les auteurs du présent ouvrage. En outre une partie importante – et fort intéressante – du livre est consacrée aux capacités requises dans différents emplois, ainsi que pour les professions libérales. Une autre étude le travail en général, les causes de ses déficiences, les différentes manières de l'exécuter.

Quant aux adolescents, une quantité de professions (libérales, industrielles ou commerciales) ont subi depuis une quinzaine d'années seulement une telle transformation qu'il n'est plus question pour la génération montante de les exercer avec les mêmes procédés qu'autrefois. Aussi de nombreux jeunes gens invités à donner leur idée sur le choix d'une carrière sont-ils opposés à embrasser celle de leur père. Mais ils ne savent



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

pas exactement ce qu'ils veulent et pour mettre fin à leurs hésitations, il leur arrive de prendre n'importe quel métier, avec l'idée d'en changer si cela ne devait pas convenir. Pour eux, comme pour les employeurs, la graphologie apportera un grand secours à l'orientation professionnelle.

Un opuscule de 35 spécimens d'écriture complète ces pages. Celles-ci sont écrites avec une clarté remarquable. Elles sont vivantes et contribueront à l'enrichissement de ceux qui se donneront la peine de les lire.

L. P.

La Chasse française. Textes choisis et présentés avec une introduction par Elian-J. Finbert. Un volume de 384 pages, format 14,5×19,5 cm. Librairie Arthème Fayard, 18-20, rue du Saint-Gothard, Paris (XIV^e). 13,50 NF.

Il peut sembler, à premier vue, paradoxal et contradictoire, qu'Elian-J. Finbert fasse paraître une anthologie sur la chasse, lui qui s'est élevé avec tant de véhémence contre toutes les formes de ce sport, notamment dans *Renard, le mal-aimé*. Cependant, si l'on étudie de près cet ensemble de textes prestigieux qu'il a choisis et présentés, surtout si on lit attentivement son introduction et les commentaires qui précèdent les divers chapitres de cet ouvrage, on s'aperçoit vite qu'en ayant rassemblé tous ces documents si précieux à tant d'égards, qui développent pour nous, dans leur déroulement chronologique, une vaste vue panoramique de la chasse en France depuis la préhistoire jusqu'à nos jours, c'est une œuvre d'historien, avec tout ce que ce terme implique d'objectivité et d'impartialité, que Finbert s'est appliqué à faire.

Son livre se présente sous un double aspect. Tout d'abord sous un angle cynégétique car il étudie l'évolution politique et sociale qui a mis aujourd'hui à la portée de tous la chasse autrefois réservée aux seigneurs. D'autre part, ce livre est remarquable du point de vue purement littéraire, car c'est des ouvrages d'écrivains-chasseurs bien connus qu'Elian-J. Fin-

bert a extrait les textes qui composent une partie de *La Chasse française*.

L'auteur parvient à nous introduire au cœur de la connaissance des bêtes, dans leur mode de vie et la finesse de leur intelligence qui sait si bien égarer et contrarier celle des hommes qui les traquent. En effet, parmi les observateurs de la faune des champs, des bois et des montagnes, les chasseurs sont ceux qui se sont penchés avec le plus de perspicacité sur les espèces qu'ils tentent d'approcher pour les mieux tirer.

Cet ouvrage rejoint indirectement le but final de toute l'œuvre animalière d'Elian-J. Finbert: témoigner que l'instinct que l'on prête aux bêtes est une forme supérieure de l'intelligence.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Die Philosophische Gesellschaft Bern lädt auch unsere Mitglieder freundlich ein, an ihrer

Paul-Häberlin-Gedenkstunde

teilzunehmen.

Kurzreferate der Herren

Dr. Hans Hegg (Der Psycholog und Pädagog)

Dr. Eugen Rutishauser (Der Philosoph)

Dr. Paul Marti (Der Theolog)

Erinnerungen von Schülern und Freunden werden das Bild der Referenten ergänzen.

Zeit: Samstag, 19. November, 15.30 Uhr (punkt).

Ort: Hotel Bristol (I. Stock), Bern. *Das Sekretariat*

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Weihnachtsarbeiten

Weihnachtslaterne / Weihnachtslicht / Tischtransparent Drei Könige (je 50 Rp.)
Adventslicht (40 Rp.) / Weihnachtsengel / Weihnachtsfenster / Radfenster (je 25 Rp.)
ab 30 Stück 5 Rp. Ermässigung pro Stück

Arbeitsblätter

(8 Rp., Doppelblatt 15 Rp.) und Kommentare

Vertrieb: W. Zürcher, Lehrer, Rüschlikon / ZH

Metronome
29.50, 36.—, 49.—
Stimmpeifen-Gabeln

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675



Schulblatt Inserate
sind gute Berater

Kaufmännische Berufsschule Solothurn

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 (zirka Mitte April 1961) ist neu zu besetzen

1 Hauptlehrerstelle für Deutsch und Französisch

Es ist erwünscht, aber nicht Bedingung, dass der Bewerber, auch weitere Fremdsprachen unterrichten kann.

Wahlvoraussetzungen: Diplom für das höhere Lehramt (oder Doktorat; eventuell kann auch gut ausgewiesener Bezirkslehrer mit Unterrichtserfahrung in Frage kommen).

Besoldung bei 28 wöchentlichen Pflichtstunden: Fr. 18 200.— bis Fr. 21 840.— plus Kinderzulage von Fr. 300.— je Kind. Zulässig sind 5 Überstunden, die mit je Fr. 500.— besonders honoriert werden. Beitritt zur Pensionskasse obligatorisch.

Bewerbungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Arzteugnisses im Sinne der Tbc-Vorschriften bis zum 3. Dezember 1960 an Rektor Werner Eschmann, Steinbruggstrasse 20, Solothurn, einzureichen. Bei ihm kann auch Auskunft über die genauen Anstellungsbedingungen eingeholt werden.

Unzerbrechliche, künstliche

SKELETTE

Skelett-Teile

Anatomische Modelle

Blutkreislaufmodelle

Menschenkundliche Tabellen

Arbeitshefte «Unser Körper»

Bilder- und Stempelserien

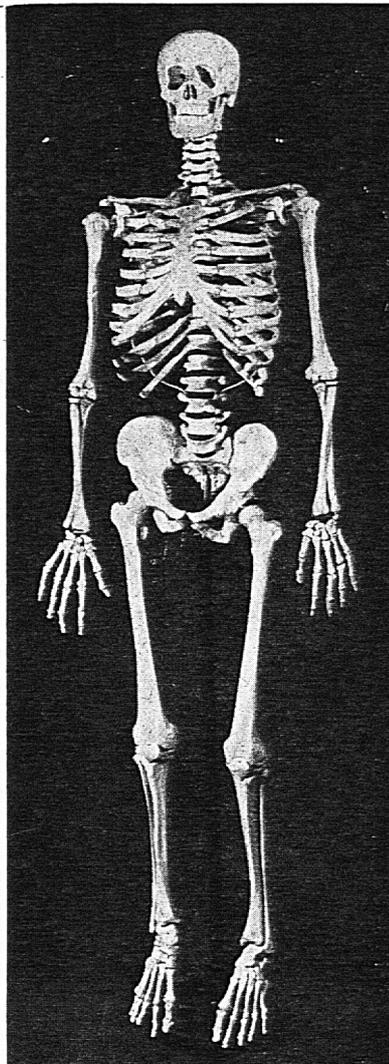
MDI: Mensch

Lebensgrosse Modelle auf Kartonrückwand, einzelne Organe aufklappbar: Mann, Frau

**ERNST INGOLD & CO.
HERZOGENBUCHSEE**

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon 063 - 5 11 03



Uhren jeder Art,
grösste Auswahl
am Platze
Bälliz 36

Berücksichtigen Sie bei Einkäufen unsere Inserenten



Städtisches Lehrerinnenseminar Marzili Bern

Neuaufnahmen 1961

Die Anmeldungen sind bis zum 23. Dezember 1960 dem unterzeichneten Direktor einzureichen. Es sind beizulegen:

- a) eine kurze, eigenhändig geschriebene Darlegung des Bildungsganges;
- b) der Geburtsschein;
- c) eine beglaubigte Abschrift der beiden letzten Schulzeugnisse;
- d) ein Arztzeugnis;
- e) ein Zeugnis der Lehrerschaft über Charakter und Eignung zum Beruf;
- f) das Personalienblatt im Doppel;
- g) eine Photo.

Die Formulare betreffend c, d, e und f sind beim Sekretariat zu beziehen. Die Aktenstücke unter d und e haben vertraulichen Charakter und sind von den Ausstellern verschlossen einzureichen.

Die Aufnahmeprüfung findet voraussichtlich am 6./7. und am 13./14. Februar 1961 statt. Sie stellt ab auf den Lehrplan für die bernische Sekundarschule. Die Angemeldeten werden zu einer Eignungsprüfung besonders aufgeboten; diese kann der Aufnahmeprüfung vorgängig erfolgen.

Es werden erstmals **drei neue Klassen** aufgenommen.

Bern, den 15. November 1960

Der Seminardirektor:
Dr. Fr. Kundert

ZUMSTEIN
BERN - MARKTGASSE 50 - TEL. 2 29 44
BRIEFMARKEN

für

Chemikalien

zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe,
Laborglas für den Chemie- und Naturkunde-
unterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telephon 3 44 83

Für den **Handfertigungs-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Mattierung G 5 blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Keramik roh zum Kritzen und Malen, Keramikfarben, Talens-Plakatsfarben, Pinsel und alle Malmaterialien**

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.



Böhme's

Lack- und Chemische Fabrik

Liebfeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telephon 031 - 2 19 71

Primarschule Russikon

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 ist an unserer Schule in Gündisau-Russikon

die Lehrstelle

für die 1.-6. Klasse neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage beträgt für ledige Lehrer Fr. 1600.- bis Fr. 2600.-, für verheiratete Lehrer Fr. 2000.- bis Fr. 3000.-. Eine Erhöhung dieser Ansätze ist in Revision begriffen. Die Gemeindezulage kann versichert werden. Eine geräumige 5-Zimmer-Wohnung kann im Schulhaus zur Verfügung gestellt werden.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise bis 15. Dezember 1960 an den Präsidenten der Primarschulpflege Russikon, Herrn Hans Furrer-Gerhard, Wilhof-Russikon, zu richten.

Russikon, den 18. Oktober 1960

Die Primarschulpflege

Am

Thurgauischen Lehrerseminar in Kreuzlingen

ist auf das **Frühjahr 1962** die Stelle des

SEMINAR-DIREKTORS

neu zu besetzen.

Die Bewerber sollten nach Studium und bisheriger Praxis womöglich in der Lage sein, den Unterricht in den Fächern **Psychologie** und **Pädagogik** zu erteilen. 12 Pflichtstunden.

Besoldung:

Fr. 18 780.- bis Fr. 21 300.- zuzüglich 10% Teuerungszulage, Familienzulage (Fr. 400.-) und Kinderzulage (Fr. 240.- je Kind), abzüglich bescheidener Mietzins für sehr schöne Amtswohnung.

Anmeldungen sind bis **31. Dezember 1960** an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau in Frauenfeld zu richten. Es sind beizulegen: Ein Lebenslauf, eine ausführliche Darstellung des Bildungsganges und der bisherigen beruflichen Tätigkeit, sowie Ausweise über ein abgeschlossenes Hochschulstudium und über Bewährung in pädagogischer Praxis und allfällige Referenzen.

Erziehungsdepartement
des Kantons Thurgau:

Reiber

Wohndemonstration
Grete Jalk / Arne Vodder



Einer sagt's dem andern:
Die neue Wohndemonstration
der Dänen Grete Jalk / Arne Vodder
bei Rothen ist einmalig,
alle sollten sie sehen!
Formschön, zeitlos, preiswert einrichten mit

rothen

Rothen-Möbel, Standstrasse 13-Flurstrasse 26, Bern
Mit Bus bis Wyleregg

INSTRUMENTARIUM V

V 4002 Z 5000 V 1550 V 1551 Z 5601/1 Z 2360 V 3702 V 3700 L 2601 Z 5000 Z 2353 Z 2002 V 4001 V 1553 Z 5000 Z 5000 V 3850 V 1672 V 1621 ZV 8003 V 3901 Z 2203 Z 2202 V 3500 Z 2512

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2030

Instrumente und Noten für Schulmusik

Platten und Radios

Wachsfarben «Stockmar»

in 24 diversen Farben lieferbar. Sie sind lichtecht, giftfrei, sehr stabil und ausgiebig.

Lieferbar in Stiften und Blöcken in Etuis à 8, 12 und 16 Farben.

Machen Sie einen Versuch, auch Sie werden begeistert sein.

Alleinverkauf für die Schweiz:

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Keine Langeweile mehr

mit den spannenden Leseheftchen aus unserer LEIHBIBLIOTHEK FÜR KLASSENLEKTÜRE
Leihfrist 6 bis 8 Wochen

Buchhandlung ELLY SCHWARZ
Schwarztorstrasse 76, BERN, Telephon 2 44 38

PESTALOZZI-KALENDER 1961

Er bringt Interessantes über die moderne Forschung:

- Atomenergie ● Maschinen ● Textilien
 - Fernsehen ● Vitamine ● Antarktis
- 488 Seiten 24 Farbbilder

Neu: mit Kugelstift Fr. 4.80

In Buchhandlungen und Papeterien erhältlich

VERLAG PRO JUVENTUTE

Primarschule Rickenbach/BL

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 ist an unserer Unterschule (1.-3. Klasse, zirka 20-25 Schüler) die Stelle einer reformierten

Primarlehrerin (eventuell Primarlehrer) neu zu besetzen.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Sie beträgt Fr. 9100.- bis Fr. 13300.- (für Primarlehrer Fr. 10000.- bis Fr. 14600.-) zuzüglich Teuerungszulage, zur Zeit 7%.

Handgeschriebene Anmeldungen mit Lebenslauf und den üblichen Ausweisen sind bis 30. November 1960 dem Präsidenten der Schulpflege Rickenbach, Gemeinderat Jakob Schaub-Lanz, einzureichen.

Schulpflege Rickenbach/BL

Granton-Glockenspiele

21 vernickelte gutklingende Metallstäbe auf Holzgehäuse montiert, mit zwei Hämmerchen in sehr günstiger Preislage.

Verlangen Sie Offerte

Hugo Kunz, Bern, Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 031 - 2 86 36